

## EINE UNTERSUCHUNG

Dies ist die Geschichte zweier Personen, Walther Sommerlath und Efim Wechsler, sowie deren Familien, während der im höchsten Grad dramatischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts. Ihre Wege kreuzten sich in Folge der großpolitischen Entwicklung. Dieser Bericht ist Teil einer laufenden Untersuchung und stützt sich auf die bislang zugänglichen Quellen.

### Inhalt

- I. Efim (Ernst) Wechsler
- II. Die Arisierung in Deutschland
- III. Wechslers Immobilie in der Belle-Alliance-Straße
- IV. Die Firma Wechsler & Hennig
- V. Walther Sommerlath
- VI. Die Parteiorganisationen in Brasilien
- VII. Das typische Parteimitglied
- VIII. Der Begriff „Wehrwirtschaft“
- IX. Die Firma Walther Sommerlath
- X. Das Ende der Firma
- XI. Wer erwarb bei der Arisierung Unternehmen?
- XII. Kontakte nach Brasilien
- XIII. Die brasilianischen Besitztümer
- XIV. Quellen und Literatur

### 1. Efim (Ernst) Wechsler

Efim Wechsler wurde am 19. Januar 1883 in Chisinäu im heutigen Moldawien geboren. Chisinäu war damals der Hauptort von Bessarabien, das zu jener Zeit zu Russland gehörte. In den Einwanderungsakten, die erstellt wurden, als er später nach Brasilien umzog, wurde zunächst angegeben, dass er in Russland geboren war, doch dies wurde gestrichen und zu „Chisinäu“ korrigiert. Der Grund war entweder, dass er nicht als in Russland geboren erscheinen wollte, oder möglicherweise, dass man versuchte, die Angaben gemäß den wechselnden Machtverhältnissen der Zeit anzupassen. Er gehörte einer jüdischen Familie an, und seine Eltern hießen Sine und Bertha.<sup>1</sup>

Um die Jahrhundertwende betrug die Anzahl jüdischer Mitbürger in Chisinäu 43 %. Es war eine unruhige Zeit, und die Gegend wurde in diesen Jahren von zahlreichen Pogromen

---

<sup>1</sup> Einreiseaufzeichnungen; Desembarque no porto de Santos, Policia Maritima, 034930 17/6 1939; Arquivo Nacional, Rio de Janeiro. Einwandererakte Efim Wechsler, Serviço de Registro de Estrangeros 11. März 1942; Arquivo Nacional; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

erschüttert. Eigenen Angaben zufolge kam Wechsler im Jahr 1900 nach Berlin. In den späteren Jahren nannte er sich „Ernst“.

Am 14. November 1913 kam eine Tochter von Efim und seiner Ehefrau Gitlia zur Welt, Ilse.<sup>2</sup> Die Ehefrau soll 1922 gestorben sein.<sup>3</sup> 1931 wurden Efim und die Tochter Ilse deutsche Staatsbürger. Ilse heiratete im Laufe der Zeit Wolfgang Cohen.

Wechsler war Ingenieur und hatte ein eigenes Büro an verschiedenen Adressen im Bezirk Charlottenburg, einem bürgerlichen Stadtteil von Berlin mit großen Parkflächen. Ab 1919 lag das Ingenieurbüro mitten in der Stadt in der Straße Unter den Linden, und 1923 betrieb er ein eigenes verarbeitendes Unternehmen. Im selben Jahr, 1923, hatte er auch ein Mietshaus in der Belle-Alliance-Straße in Kreuzberg erworben, einem Bezirk, der im Zuge der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts gewachsen war und von einer engen Bebauung und zahlreichen Kleinbetrieben geprägt wurde.<sup>4</sup> Gemeinsam mit dem älteren Partner Paul Hennig gründete er 1929 das verarbeitende Unternehmen Wechsler & Hennig.

Bald begannen die neuen Gesetze und die Arierisierungspolitik, die Lage für Wechsler schwierig zu machen. Das zwang allmählich zu einem Verkauf des Unternehmens, dessen Alleineigner er war, nachdem er Hennig 1936 als Teilhaber ausgezahlt hatte. Später wurde die Immobilie unter Zwangsverwaltung gestellt.

Am 24. Juni 1935 teilte die Behörde des Polizeipräsidenten Berlin mit, dass Efim und Ilse Wechsler die Staatsbürgerschaft aberkannt worden sei. Kurz darauf emigrierte Ilse mit dem Schiff Mendonça nach Brasilien, und im August 1936 kam sie in der großen Hafenstadt Santos im Bundesstaat São Paulo an. Sie zog nach Rio de Janeiro, fand Arbeit als Sekretärin, und lebte in der Av. Copacabana Nr. 554, Apt. 92.<sup>5</sup>

Kurze Zeit nach der Reichspogromnacht wurde Wechsler am 20. Dezember 1938 von derselben Behörde zum Verlassen des Landes aufgefordert, und am 24. Mai 1939 kündigte er seine Absicht an, nach São Paulo zu emigrieren.<sup>6</sup> Mit einem in Berlin am 21. April 1939 ausgestellten Pass begab er sich nach Hamburg, um auf dem 8 000-Tonnen-Schiff „Antonio Delfino“ unter Kapitän Christian Grau an Bord zu gehen. Nach einer 21-tägigen Reise in der ersten Klasse kam er am 17. Juni in Santos an. Die übrigen 43 Passagiere waren brasilianische, deutsche, portugiesische, schweizer oder englische Staatsbürger. Von den deutschen Staatsbürgern wurden vier Personen als Juden aufgeführt. Wechsler war der einzige, der als staatenlos aufgeführt wurde. Es wurde verzeichnet, dass er 56 Jahre alt, alleinstehend und Jude sei. Nach der Ankunft bezog er die Adresse Avenida de Abril Nr. 53.<sup>7</sup>

<sup>2</sup> Einwandererakte Efim Wechsler, Serviço de Registro de Estrangeros 22. August 1942; Arquivo Nacional; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

<sup>3</sup> Escritura de Venda e Compra, Estado de Sao Paolo, 11.11.1939. Familienarchiv. Hier wird der Name der Ehefrau als „Augusta Diamante“ angegeben.

<sup>4</sup> Elsa Schneider am 13.11.1950 an den Magistrat von Groß-Berlin, Wiedergutmachungsamt, Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>5</sup> Einwandererakte Efim Wechsler, Serviço de Registro de Estrangeros 19. August 1942; Arquivo Nacional; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

<sup>6</sup> Elsa Schneider am 13.11.1950 an den Magistrat von Groß-Berlin, Wiedergutmachungsamt, Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>7</sup> Einreiseaufzeichnungen; Desembarque no porto de Santos, Policia Maritima, 034930 17.6.1939; Arquivo Nacional, Rio de Janeiro.

Die Auswanderung war mit beträchtlichen finanziellen Opfern verbunden. Wechsler durfte maximal 10 Reichsmark mitnehmen. Laut Informationen des Statistischen Bundesamts entsprach eine Reichsmark 1939 einer Kaufkraft von 3,70 EUR im Jahr 2011.<sup>8</sup> Der Rest seines Kapitals wurde auf ein Konto überwiesen, über das er nicht verfügte, ein sog. Sperrkonto. Wer aus Deutschland floh, war zudem gezwungen, eine Sondersteuer zu bezahlen, die „Reichsfluchtsteuer“, die 25 Prozent des Gesamtvermögens betrug. Um das zu ermöglichen, hatte er auf seinen Grundbesitz ein Darlehen in Höhe von 10 200 Reichsmark aufgenommen.<sup>9</sup>

Gleich nach der Ankunft in Brasilien begann Wechsler in einer Fabrik in São Paulo, der „Companhia Brasileira de Usinas Metalurgicas Fundação Nacional“, zu arbeiten. Während der ersten Jahre wohnte er an zahlreichen verschiedenen Adressen.<sup>10</sup> Vier Jahre später zog er nach Rio de Janeiro. 1943 kaufte er ein Grundstück in Jacarepaguá, wo er auch ein Haus und einen kleinen verarbeitenden Betrieb mit der Anschrift Estrada Tres Rio 97 baute. Hier wohnte er neben dem Betrieb, doch einige Zeit von 1944-1945 lebte er auch an der Adresse Rua General Bruce Nr. 502.<sup>11</sup> Jacarepaguá war eine Vorstadt im westlichen Teil der Hauptstadt, geprägt von unterschiedlicher kleinbürgerlicher Bebauung. 1948 wurde das Unternehmen auf dem eigenen Briefpapier als – in deutscher Übersetzung – „Metalurgica Brasil, Kunstschlosserei, Ingenieurarbeiten, Mechanik im Allgemeinen“, beschrieben.<sup>12</sup>

1948 heiratet Ilse erneut, nachdem sie sich von Wolfgang Cohen hatte scheiden lassen. Ihr neuer Ehemann war ein Geschäftsmann mit Namen Juliusz Kauf, geboren am 1. Januar 1899 in Wien und Sohn von Leon und Zofia Kauf. Er war polnischer Staatsbürger. Vor der Heirat war Ilse wohnhaft in der Rua General Azevedo Pimentel Nr. 14, Kauf in der Rua Inhangá Nr. 27. Sie nahm den Namen Ilse Wechsler Kauf an und gab zwei Jahre später an, dass sie in der Rua Barão de Ipanema 115 wohnte.<sup>13</sup> 1950 wurden sowohl Wechsler als auch die Tochter Ilse und ihr neuer Mann brasilianische Staatsbürger.<sup>14</sup>

Efim Wechsler starb 1962, und er wurde in Rio de Janeiro begraben. 1990 verstarb auch Ilse Wechsler Kauf in Rio de Janeiro. Sie war kinderlos.

## 2. Die Arisierung in Deutschland

Die Veränderung der Rassen- und Staatsbürgergesetze sowie die fortlaufende Arisierung der deutschen Wirtschaft bilden einen offensichtlichen Hintergrund für den Verkauf von

<sup>8</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Wahrungsgeschichte](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Wahrungsgeschichte) 12.07.2011.

<sup>9</sup> Elsa Schneider am 30. März 1951 an den Senator für Justiz, Wiedergutmachungsamt Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>10</sup> Einwandererakte Efim Wechsler, Serviço de Registro de Estrangeros 10. September 1942; Arquivo Nacional; Kopie von Fabio Koifman beim Verf.

<sup>11</sup> Einwandererakte, Serviço de Registro de Estrangeros 17. Mai 1945; Arquivo Nacional; Kopie von Fabio Koifman beim Verf.

<sup>12</sup> Vollmacht in deutscher Übersetzung zur Vertretung Wechslers, Rio de Janeiro 24/5 1948; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>13</sup> Notarielle Bescheinigung für Ilse Wechsler, Publica Forma, Unterschrift 24.9. 1948; Arquivo Nacional; Kopie von Fabio Koifman beim Verf. Bescheinigung von der Sicherheitsabteilung, Innenministerium 29.4.1950; Arquivo Nacional; Kopie von Fabio Koifman beim Verf.

<sup>14</sup> Departamento Federal de Segurança Publica 26. Juni 1950; Arquivo Nacional; Kopie von Fabio Koifman beim Verf.

Wechslers Immobilie und der Firma Wechsler & Hennig. Dieselbe Entwicklung führte dazu, dass Efim und Ilse Wechsler nach Brasilien auswanderten.

In der Forschung zur Arisierung, mit der in den 1960er Jahren begonnen wurde, wurde vorgebracht, dass es eigentlich um einen willkürlichen Prozess voll von widersprüchlichen Anweisungen, Verzögerungen und zeitweiser taktischer Zurückhaltung ging, ganz und gar nicht um die lineare, konsequente Entwicklung, die man sich hätte erwarten können.<sup>15</sup> Die Entwicklung ist kompliziert, lässt sich jedoch wie folgt beschreiben.<sup>16</sup>

In den 1930er Jahren gab es in Deutschland eine eingehende Devisenregulierung. Sie kam vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Depression am Anfang der 1930er Jahre zustande, erhielt jedoch im Nachhinein Züge, die dazu dienten, den jüdischen Einfluss in der deutschen Wirtschaft zu verdrängen.

Die Wirtschaftskrise wurde daraufhin, dass die Österreichische Creditanstalt, die auf dem internationalen Kapitalmarkt eine zentrale Stellung hatte, 1931 in Konkurs ging, akut. Dies löste in Deutschland eine allgemeine Panik aus, und die Banken wurden von Massenabhebungen getroffen. Ausländische Kredite wurden eingezogen. Der Besitz der Deutschen Reichsbank an Gold und Wertpapieren verringerte sich drastisch. Im Juli 1931 fiel die zweitgrößte deutsche Bank, die Darmstädter und Nationalbank.

Im Gegensatz zu vielen anderen betroffenen Nationen entschied sich Deutschland dafür, den Goldmünzenfuß noch eine Zeit lang zu behalten, was dazu führte, dass deutsche Exportwaren auf dem internationalen Markt teuer wurden. Der Außenhandel ging im Umfang stark zurück, und der Exportüberschuss, der früher geherrscht hatte, wurde durch einen Importüberschuss ersetzt. Die Unruhe konnte ein wenig gedämpft werden, indem man in Deutschland später im selben Jahr den Kapitaldienst ans Ausland teilweise verbot und zugleich einen Moratoriumsvertrag mit ausländischen Gläubigern schloss. Der Vertrag hatte zum Inhalt, dass ausländisches Kapital im Umfang von etwa 24 Milliarden Reichsmark in Deutschland eingefroren wurde.

Um mit den Problemen, die die schlechte Handelsbilanz mit sich brachte, fertig zu werden, wurde das System eingeführt, dass der deutsche Staat Prämien an Unternehmen bewilligte, die im Export verkauften. Gleichzeitig wurden Währungsrestriktionen eingeführt, die unter anderem bewirkten, dass die Möglichkeiten einzelner deutscher Gewerbetreibender zum Import von Waren durch die gewährte Devisenzuteilung begrenzt wurden. Eine zentrale Behörde legte die Reihenfolge der Prioritäten unter den Importeuren fest. Während des Frühjahrs 1932 wurde die Zuteilung stark gestrafft. Das wiederum führte dazu, dass mehrere andere europäische Länder danach strebten, in Beziehung zu Deutschland auf einer übergreifenden Ebene eine Aufrechnung, ein sog. Clearing zwischen Import- und Exportzahlungen, einzuführen.

Obwohl Schweden so lange wie möglich versuchte, das Freihandelsprinzip zu wahren, war auch die schwedische Regierung allmählich gezwungen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. 1931 schloss man mit Frankreich einen Vertrag über Importquoten, und 1934

---

<sup>15</sup> Frank Bajohr, *'Aryanisation' in Hamburg, The Economic Exclusion of Jews and the Confiscation of their Property in Nazi Germany*; New York 2002, S. 2 ff.

<sup>16</sup> Die Zusammenstellung in diesem Abschnitt basiert im Wesentlichen auf der Untersuchung *Sverige och judarnas tillgångar* (SOU 1999:20).

unterzeichnete man einen Clearingvertrag mit Deutschland, im darauffolgenden Jahr auch mit Italien.<sup>17</sup>

Am 4. Februar 1935 wurde ein neues deutsches Devisengesetz eingeführt. Es wurde unter anderem festgelegt, dass in Deutschland wohnhafte Personen verpflichtet waren, der Deutschen Reichsbank zu melden, wenn sie ausländische Zahlungsmittel, Forderungen oder Wertpapiere hatten. Auch der Besitz von Gold musste gemeldet werden. Wenn die Reichsbank dies forderte, war man dann gezwungen, sein Eigentum der Reichsbank zu überlassen. Dass die Deutsche Reichsbank tatsächlich ihre Möglichkeit ausnutzte, auf diese Art an verwendbare Zahlungsmittel zu gelangen, hinterließ auch in Schweden Spuren. Die Pflicht, Gold und ausländische Devisen einzulösen, betraf alle, nicht nur Juden und andere verfolgte Gruppen. Die Entschädigung gab es in Reichsmark.

Insgesamt genommen wurden die deutschen Devisenrestriktionen umfangreich, einschneidend und schwer überschaubar. Sie umfassten nicht nur traditionelle Zahlungsmittel wie Devisen und Gold, sondern auch Edelsteine, Silber und Platin. Die Freiheit einzelner Personen und Unternehmen wurde stark eingeschränkt. Es war beispielsweise verboten, ohne besondere Genehmigung mehr als eine bestimmte Menge Reichsmark auszuführen. Nach dem Sommer 1937 wurde ein Import- und Exportverbot für Geldscheine in deutschen Devisen eingeführt.

Die deutschen Devisenverordnungen umfassten auch besondere Strafbestimmungen. Über diese hinaus wurde am 1. Dezember ein Gesetz erlassen, das die Möglichkeit einer Verurteilung zur Todesstrafe für sog. Wirtschaftssabotage bot. Laut dem Gesetz wurden deutsche Mitbürger bestraft, die bewusst und gewissenlos und entgegen geltenden Bestimmungen Vermögen ins Ausland überführten und dadurch der deutschen Wirtschaft schweren Schaden zufügten. Die Strafe konnte auch verhängt werden, wenn das Verbrechen im Ausland begangen worden war. Das Vermögen des Einzelnen sollte konfisziert werden.

Nach und nach wurde die Form der Devisenbestimmungen dahingehend geändert, dass sie für eine Sonderbehandlung der Juden verwendet werden konnten. Ab Anfang 1938 wurde die Devisenzuteilung an jüdische Unternehmen speziellen staatlichen Anweisungen folgend verringert. Im April 1938 ging die Zuständigkeit für die Devisenregulierung an den Reichswirtschaftsminister über. Im selben Monat wurde die Pflicht eingeführt, das gesamte Vermögen im Besitz von Juden zu melden.

Eine spezielle Zielgruppe für die Devisenbestimmungen waren, wie bereits deutlich wurde, die Emigranten. Wer aus Deutschland flüchtete, war, wie oben erwähnt, gezwungen, eine Sondersteuer, die „Reichsfluchtsteuer“, zu bezahlen, die 25 Prozent des Gesamtvermögens ausmachte. Die Bestimmung war bereits 1931 vor der Machtübernahmen unter dem Reichskanzler und Ökonomen Heinrich Brüning eingeführt worden, um die Bezahlung der Reparationen zu ermöglichen, doch die Steuer wurde sukzessiv erhöht. Ursprünglich wurde sie nur auf Vermögen von über 200.000 Reichsmark erhoben, doch nach 1934 betrug die Grenze 50.000 Reichsmark.<sup>18</sup> Für verbleibendes Vermögen sollte im Prinzip eine Genehmigung zur Überweisung erteilt werden, doch laut einem Bericht vom 15. September 1938 von der schwedischen Gesandtschaft in Berlin an das Außenministerium kam das selten

---

<sup>17</sup> Gunnar Hägglöf, *Svensk krigshandelspolitik under andra världskriget* (Stockholm 1958) S. 16 ff.

<sup>18</sup> Frank Bajohr, *'Aryanisation' in Hamburg, The Economic Exclusion of Jews and the Confiscation of their Property in Nazi Germany*; New York 2002, S. 121.

vor. Vermutlich, so geht daraus hervor, war während der letzten vier oder fünf Jahre nur in einzelnen, besonders schmerzhaften Fällen eine Genehmigung erteilt worden.

Am 1. Januar 1939 trat ein erneuertes deutsches Devisengesetz in Kraft. Der schwedische Minister in Berlin, Arvid Richert, lieferte dem Außenministerium folgenden Bericht: „Eine wichtige Nachricht ist die zur Erschwerung von Kapitalflucht eingeführte Bestimmung darüber, dass Geschenksendungen ins Ausland nur nach eingeholter Genehmigung stattfinden dürfen. Bei Auswanderung wird auch, entsprechend der bislang geltenden Praxis, eine Genehmigung für die Ausführung von Umzugsgütern und anderen Gegenständen verlangt. Juden mit deutscher Staatsbürgerschaft sowie staatenlose Juden dürfen auch nicht ohne Genehmigung auf Reisen ins Ausland andere Gegenstände als die für den persönlichen Gebrauch unbedingt notwendigen mitführen; es wird ausdrücklich erklärt, dass diese Bestimmung für Juden ausländischer Nationalität nicht gilt.“

Falls der Verdacht bestehen konnte, dass jemand versuchte, die Devisenbestimmung zu umgehen, beispielsweise durch unzulässige Kapitalflucht, konnten die Devisenbehörden die Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, die für notwendig erachtet wurden. Eine denkbare Maßnahme war, einen kommissarischen Verwalter zu verordnen und diesem die Aufgabe zu geben, das Kapital des Verdächtigen zu verwalten.

Neben der Devisenregelung wurden nach und nach eine Reihe von Verordnungen eingeführt, mittels derer die Juden diskriminiert wurden. Die Gesetzgebung erfolgte nach summarischen Vorbereitungen im Rahmen eines facettenreichen Machtapparats. Es kam vor, dass Vorschriften widersprüchlich und unklar wurden. Dadurch entstand Raum für Anwendungen nach Gutdünken, und daher fällt es schwer, eine gänzlich eindeutige Beschreibung des gesetzlichen Unterbaus der Arisierung zu liefern.

Der Arisierung der Wirtschaft ging voraus, dass bestimmte andere Diskriminierungsgesetze beschlossen wurden. Im April 1933 wurde das Verbot festgelegt, dass „Nicht-Arier“ keine staatlichen Ämter und Richterämter innehaben durften. Es wurde somit notwendig zu definieren, wer Arier war und wer nicht. In einer Anwendungsverordnung wurde festgelegt, dass als nicht arisch derjenige eingeordnet werden sollte, der mindestens einen nicht arischen Elternteil, Großmutter oder Großvater hatte. Durch diese Berufsverbote wurden erweiterte Voraussetzungen für eine Arisierungsgesetzgebung geschaffen. Im September 1935 kamen die Nürnberger Gesetze. Eines davon legte fest, dass Juden keine vollwertigen Staatsbürger sein konnten.

Im Herbst 1937 wurde damit begonnen, von offizieller Seite starken Druck auszuüben, um die jüdischen Unternehmer dazu zu bringen, ihre Betriebe zu verkaufen. Gleichzeitig mit der Verstärkung des Drucks auf jüdische Gewerbetreibende, ihre Unternehmen aufzugeben, gab es nun wirtschaftliche Voraussetzungen für nichtjüdische Gewerbetreibende zur Übernahme. Es fand ein Verkauf zum Schleuderpreis statt. Mitte Dezember wurde die Zuteilung an ausländischen Devisen und Rohmaterial an jüdische Unternehmer verringert. Im März 1938 wurden Verträge der öffentlichen Hand mit jüdischen Gewerbetreibenden verboten.

Seit Österreich im März 1938 Deutschland einverleibt worden war, gab es auch dort viele zwangsweise Unternehmensarisierungen ohne unmittelbare legale Basis. Dieses Geschehen führte zu Gesetzgebungen auf dem Gebiet. So wurde im April 1938 beschlossen, dass staatliche kommissarische Verwalter oder Überwachungspersonen für österreichische Unternehmen ernannt werden konnten, um die öffentlichen Interessen zu wahren. Am 2. Juli

desselben Jahres wurde ein Gesetz erlassen, das vorgab, dass alle kommissarischen Verwalter beim sog. Staatskommissar für das private Geschäftsleben eine spezielle Bestätigung für ihren Auftrag erwirken sollten. Die Entwicklung im Sudetengebiet glich der in Österreich.

Die Juden in Deutschland wurden, wie oben erwähnt, im April 1938 verpflichtet, ihr Vermögen für eine Registrierung anzumelden. Lediglich persönliche Haushaltsausstattung und Gegenstände von einem Gesamtwert unter 5.000 Reichsmark waren ausgenommen. Nachdem die Registrierung erfolgt war, mussten auch Veränderungen im Vermögensbestand angezeigt werden.

Im Sommer 1938 wurden bestimmte weitere Berufsverbote für Juden eingeführt. Nach der Reichspogromnacht zwischen dem 9. und 10. November 1938 wurde die Gesetzgebung hinter der Unternehmensarisierung stark verschärft. Der deutsch-jüdischen Bevölkerung wurde auferlegt, gemeinsam eine Schuld von einer Milliarde Reichsmark an den deutschen Staat zu zahlen. Die Versicherungsleistungen an die jüdischen Gewerbetreibenden für die Beschädigungen während der Reichspogromnacht wurden beschlagnahmt. Ihnen wurde außerdem auferlegt, ihre Geschäfte und Häuser selbst zu reparieren.

Gleichzeitig wurden Maßnahmen ergriffen, die sich gegen die zukünftigen Möglichkeiten der Juden zur Ausübung einer Gewerbetätigkeit richteten. Insbesondere war eine Verordnung vom 12. November 1938 zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben spürbar. Die Verordnung beinhaltete, dass es Juden in Deutschland ab dem 1. Januar 1939 verboten war, gewerbsmäßigen Handel zu betreiben. Des Weiteren wurde vorgeschrieben, dass jüdische leitende Angestellte entlassen werden mussten und dass Juden keine Mitglieder in Genossenschaften und Branchenorganisationen sein durften.

An die Verordnung wurden Anwendungsbestimmungen gekoppelt. In einer solchen Vorschrift wurde geregelt, was mit den jüdischen Unternehmen, die es noch immer gab, geschehen sollte. Zwei Wege wurden vorgegeben. Die Unternehmen konnten entweder in arische Hände übertragen oder durch eine Art Liquidationsverfahren aufgelöst werden.

Die Überlassung sollte nur in Frage kommen, wenn es unter dem Gesichtspunkt der Volksversorgung als wichtig erachtet wurde, dass die Tätigkeit des Unternehmens fortgesetzt wurde. Die Auflösung war die Regel. Bei jeglicher Liquidation lag die Verpflichtung zur Gewährung eines Vorkaufsrechts auf das Vermögen innerhalb der Branche vor. Der Normalfall sollte sein, dass der Unternehmer selbst die Auflösung des Unternehmens besorgte. Doch die Branchenorganisationen konnten verlangen, dass stattdessen ein öffentlicher Insolvenzverwalter eingesetzt wurde. Die Kosten für ein solches Verfahren sollten von dem Unternehmen, das aufgelöst wurde, bezahlt werden. Durch eine andere Anwendungsvorschrift wurde die Möglichkeit für Juden eingeschränkt, Unternehmen zu vertreten.

Anfang Dezember 1938 kam ein weiteres Gesetz über jüdisches Vermögen, das die Arisierung verschärfte. Gemäß diesem Gesetz konnte jüdischen Gewerbetreibenden auferlegt werden, innerhalb einer bestimmten vorgegebenen Zeit ihr Unternehmen zu liquidieren oder zu übertragen. Wenn die Auflage nicht befolgt wurde, konnte ein öffentlicher kommissarischer Verwalter eingesetzt werden. Der kommissarische Verwalter konnte damit beauftragt werden, das Unternehmen fortzuführen, zu liquidieren oder zu übertragen. Ab der Einführung des Gesetzes über kommissarische Verwalter war der jüdische Unternehmer völlig seiner Möglichkeit beraubt, das Unternehmen zu vertreten und über dessen Vermögen

zu verfügen. Juden konnte weiter auferlegt werden, ihre Äcker und Waldflächen zu verkaufen.

Das Gesetz enthielt auch Bestimmungen über Wertpapiere. Innerhalb einer Woche, nachdem das Gesetz in Kraft getreten war, waren alle Juden verpflichtet, ihre Wertpapiere auf Sicherungskonten zu deponieren. Das Verfügungsrecht war danach eingeschränkt. In dem Gesetz gab es schließlich Bestimmungen über Juwelen, Schmuck, Kunst und ähnliche Wertgegenstände.

Die Arisierung ging somit auf unerbittliche Art weiter, doch sie war schwer überschaubar und konnte in verschiedenen Städten und Gegenden auf verschiedene Arten ausgelegt und umgesetzt werden. Viel war von Kontakten oder ganz einfach vom Glück abhängig.

### 3. Wechslers Immobilie in der Belle-Alliance-Straße

Ende der 1930er Jahr wohnte Wechsler in der Landshuter Straße 11/12 im Bezirk Schöneberg. Am 4. September 1923 hatte er außerdem ein Mietshaus gekauft. Als Eigentümer der Immobilie mit der Anschrift Belle-Alliance-Straße 67 in Kreuzberg wurde die Firma Wechsler G.m.b.H. angegeben.<sup>19</sup> Die Verwaltung des Mietshauses hatte er am 1. November 1938 einem nichtjüdischen Immobilienverwalter, Alfred Roggenbuck, übertragen.<sup>20</sup> Eine Vollmacht zur Wahrung des Interesses Wechslers an der Immobilie hatte er Frau Elsa Schneider, Martin Lutherstraße 9, Berlin W 30 erteilt. Sie war laut der offiziellen Terminologie „Generalbevollmächtigte“.<sup>21</sup>

Wechslers Immobilie war formal ein beträchtliches Vermögen. Der eingetragene Wert der Immobilie, der Einheitswert, betrug für die Jahre 1925, 1935 und 1940 unverändert 56.000 Reichsmark. Die monatlichen Mieteinnahmen wurden im August 1939 von Roggenbuck auf 1.044 Reichsmark berechnet, und der Reingewinn auf 78 Reichsmark.<sup>22</sup>

Einen letzten großen Vorteil erlangte Wechsler aus seinem Immobilienbesitz, als er gezwungen wurde, das Land zu verlassen. Wie zu der Zeit üblich, musste er die spezielle Auswanderungssteuer, die „Reichsfluchtsteuer“, bezahlen, und um das zu können, nahm er auf die Immobilie ein Darlehen in Höhe von 10.200 Reichsmark auf.<sup>23</sup>

Im Dezember 1939 teilte Roggenbuck mit, dass Elsa Schneider ihn darüber informiert hatte, dass ihre Vollmacht an einen Max Ratzel, wohnhaft in der Friedrich Karl-Straße 25, Berlin-

<sup>19</sup> Otto Busse 26.9.1950 an den Magistrat von Groß-Berlin, Abt. Rechtswesen, Wiedergutmachungsamt; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150. Rechtsanwalt R. v. Broecker am 12.12.1934 an das Landesfinanzamt Berlin, Devisenstelle; Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>20</sup> Alfred Roggenbuck am 30.8.1939 an den Oberfinanzpräsidenten Berlin (Devisenstelle); Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>21</sup> Alfred Roggenbuck am 30.8.1939 an den Oberfinanzpräsidenten Berlin (Devisenstelle); Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>22</sup> Alfred Roggenbuck 30.8.1939 an den Oberfinanzpräsidenten Berlin (Devisenstelle); Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>23</sup> Elsa Schneider am 30. März 1951 an den Senator für Justiz, Wiedergutmachungsamt Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

Tempelhof, übergeben worden war. Ratzel hatte Roggenbuck danach mehrfach mitgeteilt, dass er versuchte, die Immobilie zu verkaufen.<sup>24</sup>

Im Februar 1940 wurde durch das Amtsgericht Tempelhof ein Zwangsverwaltungsverfahren eingeleitet. Als Zwangsverwalter war R. Jordan, Elbefelderstrasse 30, Berlin NW 87 berufen worden, und Roggenbuck übergab ihm sowie Wechslers Bevollmächtigter Ratzel seine Dokumente für die Verwaltung.<sup>25</sup> Zwei Personen erklärten sich nun bereit, ein Angebot für die Immobilie abzugeben, Albert Graeber und Otto Busse, beide wohnhaft in Berlin.<sup>26</sup>

Käufer wurde mit der Zeit Otto Busse, wohnhaft in der Grimmstrasse 24, Berlin SW 29. Er hatte bereits im Dezember 1939 verschiedene Immobilienmakler beauftragt, eine geeignete Immobilie zu finden, und schließlich war es die Firma Marks in der Charlottenstraße in Berlin, die die Immobilie in der Belle-Alliance-Straße vermitteln konnte. Am 21. Mai 1940 kaufte Busse die Immobilie zu einem Preis von 60.000 Reichsmark samt Provision, Immobilienerwerbssteuer und anderen gesetzlich vorgeschriebenen Abgaben, den „Gerichtskosten“.<sup>27</sup>

Nach dem Krieg wurde es möglich, sich mit Ansprüchen auf Entschädigung für wirtschaftliche Schäden, die man im Dritten Reich erlitten hatte, an den deutschen Staat zu wenden. 1949 erhob Wechsler bei der betreffenden Behörde, dem *Wiedergutmachungsamt*, Ansprüche auf Entschädigung für seine Immobilie. Sie hatte jetzt die offizielle Anschrift Mehringdamm 93, Berlin SW 61. Wie 1939 wurde er von Elsa Schneider vertreten. Der Eigentümer Otto Busse bestritt den Anspruch und machte geltend, dass Wechsler die Immobilie vernachlässigt hatte, dass er seit 1936 keine Zinsen auf das Darlehen bezahlt hatte sowie dass dies zum Zwangsverkauf geführt hatte.<sup>28</sup>

Dagegen behauptete Elsa Schneider, dass Wechsler die Immobilie in gutem Zustand weitergegeben habe sowie dass die geringfügigen Schulden, die der Zwangsverwaltung und dem folgenden Verkauf zu Grunde gelegt worden waren, nach der Auswanderung Wechslers entstanden waren. Er war entweder zu spät oder überhaupt nicht von wichtigen Beteiligten in der Verwaltung unterrichtet worden. Er war auch nicht über den Verkauf unterrichtet worden. Es war wohl bekannt, fuhr Elsa Schneider fort, dass zu dem Zeitpunkt niemand das Land verlassen durfte, ohne alle Verpflichtungen zu erfüllen, sowie dass Bescheinigungen von der Steuerbehörde, dem Steuerkassenamt, vom 21. März 1939 und vom Finanzamt Schöneberg vom 6. April 1939 vorlagen, dass Wechsler keine Schulden hatte.<sup>29</sup> Eine Ausnahme waren möglicherweise die 10.200 Reichsmark, mit denen Wechsler die Immobilie belastet hatte, um das Land verlassen zu können.

<sup>24</sup> Alfred Roggenbuck am 10.12.1939 an den Oberfinanzpräsidenten Berlin (Devisenstelle); Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>25</sup> Alfred Roggenbuck am 20.2.1940 an den Oberfinanzpräsidenten Berlin (Devisenstelle); Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>26</sup> Oberfinanzpräsident Berlin (Devisenstelle) am 30.4.1940 an Otto Busse; Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

<sup>27</sup> Otto Busse am 26.9.1950 an den Magistrat von Groß-Berlin. Abt. Rechtswesen, Wiedergutmachungsamt, Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>28</sup> Otto Busse am 26.9.1950 an den Magistrat von Groß-Berlin. Abt. Rechtswesen, Wiedergutmachungsamt, Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>29</sup> Elsa Schneider am 13.11.1950 an den Magistrat von Groß-Berlin, Wiedergutmachungsamt, Berlin-Schöneberg; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

Die Arisierung der 1930er Jahre war vom Inhalt und von der Wirkung her unerbittlich, doch häufig erfolgten der Verkauf und die Liquidation formal und gemäß den geltenden Gesetzen. Was Wechsler anbelangt, so wurde die Übertragung seiner Immobilie auf eine Art erzwungen, die ihm selbst kaum eine Entschädigung brachte. Otto Busse und wahrscheinlich der Staat verdienten an dem Kauf, doch das Ganze ging im Großen und Ganzen zu wie vorgeschrieben. Wechsler bekam freilich allmählich Recht in der Sache, aber durch den Vergleich, zu dem die Verhandlung führte, wurde ihm nicht mehr als eine Entschädigung von 900 Mark zuerkannt.<sup>30</sup>

Als Wechsler seine Ansprüche erhob, gab es bereits einen Keim zu Regelwerken für Entschädigungsansprüche, doch diese wurden in den nächsten Jahren, nachdem die Vereinbarung mit Busse getroffen worden war, entwickelt. Maßgebend wurde das Militärgesetz Nr. 59 von 1952, das Londoner Schuldenabkommen von 1953 sowie vor allem das Bundesentschädigungsgesetz vom 1. Oktober 1953, in dem das Regelwerk in ein Gesetzeswerk der Bundesrepublik Deutschland eingefügt wurde. Die neuen Bestimmungen umfassten Schäden an Leben, Körper, Gesundheit, Freiheit, Eigentum und Vermögen, begrenzten jedoch die Möglichkeiten für diejenigen, die im Ausland lebten.

#### 4. Die Firma Wechsler & Hennig

Wechsler hatte, wie oben erwähnt, seit 1923 einen eigenen verarbeitenden Betrieb. Gemeinsam mit dem älteren Partner Paul Hennig gründete er 1929 das verarbeitende Unternehmen Wechsler & Hennig in der Reichenbergerstraße in Kreuzberg. Die Firma zog 1931 in ein älteres Industriegebäude an der Wassertorstraße 14, ebenfalls in Kreuzberg, um. Es ist dieselbe Straße, die in Christopher Isherwoods *The Nowaks* eine literarische Beschreibung erfuhrt: „The entrance to the Wassertorstrasse was a big stone archway, a bit of old Berlin, daubed with hammers and sickles and Nazi crosses and plastered with tattered bills which advertised auctions or crimes. It was a deep, shabby cobbled street, littered with sprawling children in tears.“<sup>31</sup>

Die Firma Wechsler & Hennig lief gut. Gemäß einer Unterlage der Commerzbank machte man Gewinne von 5.000 bis 8.000 Reichsmark pro Jahr, was etwa zehn Prozent des Eigenkapitals war, das in den 1930er Jahren von 25.000 auf 58.000 Reichsmark wuchs.

Am 22. Dezember 1936 wurde über eine Verhandlung im Zusammenhang mit der Registrierung im Handelsregister Bericht abgelegt. Hintergrund war, dass Wechsler seinen Geschäftspartner Hennig ausgezahlt hatte. Wechsler wurde durch den Notar am Kammergericht, Dr. Godehard Weiskam, vertreten. Es wurde jetzt niedergelegt, dass Wechsler Alleineigner der Wechsler & Hennig G.m.b.H war. Das Unternehmenskapital und Schulden sollten auf ihn übertragen werden. Das Unternehmen war „vollkaufmännisch“, er hatte jedoch die Absicht, den Betrieb als „Einzelkaufmann“ unter „Firma Wechsler & Hennig“ weiterzuführen. Eine Bilanz zum 30. November 1936 zeigte eine Bilanz von Schulden und Vermögen, bei der jeder Posten sich auf 71.113 Reichsmark belief.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> Wiedergutmachungsämter von Berlin, Berlin-Schöneberg, 3. April 1951; Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02 Nr. 881150.

<sup>31</sup> Christopher Isherwood, *The Nowaks* (1935).

<sup>32</sup> Von Wechsler am 22.12.1936 und von Weiskam am 24.12.1936 unterschriebenes Protokoll; Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr. 42489.

Laut heutigem deutschem Handelsrecht war mit dem Begriff „Vollkaufmann“ ein Kaufmann gemeint, für den die Pflichten gemäß dem Handelsrecht in vollem Umfang gelten. Er hat ein Unternehmen, ist ins Handelsregister eingetragen und kann Vollmachten erteilen. Demgegenüber betreibt ein „Einzelkaufmann“ sein Unternehmen als Firma eines Einzelkaufmanns. Er ist Alleineigentümer und Leiter des Unternehmens. Er versorgt das Unternehmen selbst mit Kapital und ist allein für den Gewinn zuständig. Er steht auch selbst für die Schulden des Unternehmens in der Schuld.<sup>33</sup> Es ist nicht auszuschließen, dass die fortschreitende Arisierung Hintergrund von Wechslers Vorschlag zur Lösung der Haftungsverhältnisse war.

Wechsler hatte somit im Jahr 1936 den Kollegen Hennig aus dem Unternehmen ausgezahlt. Am 2. März erhielt das Handelsregister vom Notarbüro Weiskams die Benachrichtigung, dass das Unternehmen durch diesen Beschluss, einen Gesellschaftsbeschluss vom 22. Dezember 1936, umgebildet worden war. Besonders wurde hervorgehoben, dass für die Firma Wechsler & Hennig neben Wechsler auch die Mitarbeiter, der Prokurist Heinrich Engels, Oberspree-Straße 28, Berlin-Niederschöneweide, und Frau Johanna Bongertmann geb. Schmidt, Caprivi-Allee 106, Berlin-Friedrichsfelde, zeichnungsberechtigt waren. Diesen beiden wurde somit eine Vollmacht zur Vertretung der Firma, die Gesamtprokura, erteilt.<sup>34</sup>

Heinrich Engels, der eine Stütze des Unternehmens wurde, war 1880 in Rheydt geboren, er war Ingenieur und hatte Erfahrungen aus einer Reihe verschiedener verarbeitender Unternehmen. Er hatte keine längere Erfahrung in diesem Unternehmen, sondern war erst im Oktober 1936 eingestellt worden. Während der ganzen Zeit bis 1944 war er der zweite Mann im Unternehmen.<sup>35</sup>

Die neuen Gesetze und die Arisierungspolitik machten die Situation für Wechsler schwierig. Insbesondere spürte er Maßnahmen, die sich gegen die Möglichkeit der Juden, eine Gewerbetätigkeit auszuüben, richteten. Eine Verordnung vom 12. November 1938 schloss Juden vom deutschen Wirtschaftsleben aus. Die Verordnung beinhaltete, dass es Juden in Deutschland ab dem 1. Januar 1939 verboten war, gewerbsmäßigen Handel zu betreiben.

Anfang Dezember 1938 kam eine weitere Verordnung, die die Arisierung verschärfte. Gemäß dieser Verordnung konnte jüdischen Gewerbetreibenden auferlegt werden, innerhalb einer bestimmten vorgegebenen Zeit ihr Unternehmen zu liquidieren oder zu übertragen. Wenn die Auflage nicht befolgt wurde, konnte ein staatlicher kommissarischer Verwalter eingesetzt werden. Der Verwalter konnte damit beauftragt werden, das Unternehmen fortzuführen, zu liquidieren oder zu übertragen. Ab der Einführung der Verordnung über kommissarische Verwalter war der jüdische Unternehmer völlig seiner Möglichkeit, als Betriebsführer aufzutreten und über dessen Vermögen zu verfügen, beraubt.

Laut einer Studie von Frank Bajohr über die Verhältnisse in Hamburg zu jener Zeit hatte die Arisierung nun ein akutes Stadium erreicht. Am Jahreswechsel 1938/39 waren alle jüdischen Geschäfte verkauft oder zugemacht worden, und hunderte von Unternehmern waren ins

<sup>33</sup> <http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/>, 22.05.2011.

<sup>34</sup> Notar Fritz Wittmann (?) am 2.3.1937 an das Amtsgericht Berlin, Zweigstelle Handelsregister, Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr. 42489.

<sup>35</sup> Auskunft 2011 von Dipl.Ing. Barbara Heise, Enkelin von Engels. Firma Wechsler und Hennig 2.10.1936 an Engels. Familienarchiv.

Gefängnis oder in Konzentrationslager gebracht worden.<sup>36</sup> Zu den repressiven Maßnahmen gehörte die Abwertung jüdischer Unternehmen in Zusammenhang mit dem Zwangsverkauf. Die Maßnahmen waren zwischen Branchen und Städten sehr unterschiedlich. Es kam vor, dass man den Preis auf die Hälfte des taxierten Wertes festlegte, und nicht selten geschah es, dass man ganz einfach den Konkurswert angab.<sup>37</sup>

Wechslers Beschluss, Engels und Bongertmann Vollmachten für die Vertretung der Firma zu erteilen, ist sicher vor dem Hintergrund der Arisierung zu sehen. Es ist nicht schwer zu verstehen, dass Wechsler schnell reagieren und außerdem Glück haben musste, sollte er eine Entschädigung für seine Firma bekommen.

Im Herbst 1938 lehnte er ein Angebot von 25.000 Reichsmark von der Dresdener Bank ab, ein Angebot, das laut demselben Dokument von 30.000 gesenkt worden war. Wie oben erwähnt, entsprach eine Reichsmark zu jener Zeit einer Kaufkraft von 3,70 Euro im Jahr 2011. Dass er dieses Angebot ablehnte, ist leicht verständlich. Es geht nicht so sehr um den Unterschied zwischen 30.000 und 25.000 Reichsmark, sondern eher um die Frage, wie er selbst ein Kapital würde nutzen können. In Deutschland hatte er aufgrund der fortschreitenden Arisierung immer weniger Möglichkeiten, sich Kapital zu Nutze zu machen, und er konnte definitiv kein Vermögen dieser Art mit sich führen, falls er die Möglichkeit bekam zu emigrieren. Im Dezember 1938 war er zudem zur in Deutschland unerwünschten Person erklärt worden, und die Lage war akut. Im April 1939 konnte er schließlich sein Unternehmen an Walther Sommerlath verkaufen. Das Angebot von Walther Sommerlath war für ihn offenbar attraktiv, doch der Hintergrund hierzu verlangt eine längere Erklärung.

## 5. Walther Sommerlath

Walther Sommerlath wurde am 21. Januar 1901 geboren. In seiner Jugend war er, wie so viele andere, mit Gedanken an eine militärische Karriere umgegangen, doch als er die Schule verließ, stand er in einer Gesellschaft, die mit dem Ende des Weltkriegs zusammengebrochen war. Es herrschte Mangel an fast allem, und die Arbeitslosigkeit war hoch. In einem offenen Brief an seinen Bruder Ernst erklärte er, wie er sich im Heimatland überflüssig fühlte, und wie gerne er auf eigenen Beinen stehen wollte.<sup>38</sup> Im Juli 1920, 19 Jahre alt, emigrierte er, wie viele andere Landsleute, nach Brasilien. Nach der Ankunft dort fand er Arbeit bei dem Stahlunternehmen Aços Roechling Buderus do Brasil, das eine Tochterfirma des deutschen Konzerns Röchling war. 1925 heiratete er in São Paulo die Brasilianerin Alice Soares de Toledo. 1929 wurde das erste Kind geboren, der Sohn Ralf, 1934 das zweite, Walther.

Mit den Jahren etablierte er sich in der deutschen Kolonie. Er war auch Mitglied in der Deutschen Schule, in der der Sohn Ralf 1935 seinen Schulweg beginnt, sowie in dem Sportverein Germania. 1937 war er zweiter Sekretär im Yacht Club Santo Amaro.<sup>39</sup> Im

<sup>36</sup> Frank Bajohr, *'Aryanisation' in Hamburg, The Economic Exclusion of Jews and the Confiscation of their Property in Nazi Germany*; New York 2002, S. 142.

<sup>37</sup> Frank Bajohr, *'Aryanisation' in Hamburg, The Economic Exclusion of Jews and the Confiscation of their Property in Nazi Germany*; New York 2002, S. 195 ff.

<sup>38</sup> Siehe Brief von Walther Sommerlath an den Bruder Ernst, Heidelberg am 4.7.1920. Familienarchiv.

<sup>39</sup> Die Schrift YCSA 70 ANOS (2000). Familienarchiv.

Dezember 1934 war er in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, NSDAP, eingetreten.<sup>40</sup>

1937 war für Walther Sommerlath klar, dass er nach Deutschland heimkehren würde. Am 30. November 1937 kündigte er bei Aços Roechling mit Wirkung zum 28. Februar 1938. Das Unternehmen seinerseits offerierte wohlwollende Bedingungen für das Ausscheiden aus der Firma und brachte speziell zum Ausdruck: „Insbesondere wünschen wir Ihnen eine völlige Wiederherstellung Ihrer Gesundheit, die ja ein wesentlicher Grund für Ihr Ausscheiden aus unserem Hause gewesen war“.<sup>41</sup>

Ein halbes Jahr lang nach der Rückkehr arbeitete er für die Firma Röchling-Buderus in Völklingen im Saarland, doch 1938 kehrte er für eine Zeit nach Brasilien zurück. Während seiner Abwesenheit lebte die Familie bei Walthers Bruder, dem Theologen Ernst Sommerlath in Leipzig. Im Frühjahr 1939 erwarb er das Unternehmen Wechsler & Hennig in Berlin, und im Sommer desselben Jahres kaufte die Familie eine Villa an der Prinz Leopold-Straße, in Nikolassee, Berlin. 1941 wurde der Sohn Hans Jörg sowie 1943 die Tochter Silvia geboren.

Während der immer häufigeren Bombenangriffe flüchteten Alice Sommerlath und die Kinder 1943 in das ruhigere Heidelberg. Walther Sommerlath machte dort gelegentliche Besuche, wohnte jedoch den Großteil der Zeit weiterhin in Berlin. Nach der Schlacht bei Stalingrad hatte Goebbels im Februar 1943 „den totalen Krieg“ erklärt, und man hatte später im selben Jahr verkündet, dass die Einwohner, die die Hauptstadt verlassen hatten, nicht dorthin zurückkehren sollten. Am 3. Februar 1945 wurde die Firma bei einem Bombenangriff zerstört, und im Endstadium der Gefechte gelang es Walther Sommerlath, durch Potsdam aus der Stadt zu gelangen.

Die Situation der Familie war dennoch nicht unkompliziert. Seit mehreren Jahren hatten sie in einer Situation gelebt, die in der damaligen deutschen Gesellschaft problematisch war. Walther Sommerlaths Ehefrau Alice hatte die doppelte Staatsbürgerschaft, die brasilianische und die deutsche. Sie war dunkelhaarig und sprach Deutsch mit starkem Akzent sowie hob sich gegen die Umgebung ab und wurde häufig gezwungen, ihren Pass und andere Ausweispapiere an öffentlichen Orten vorzuzeigen. Die beiden ältesten Kinder, die in Brasilien geboren waren, hatten laut brasilianischem Recht die doppelte Staatsbürgerschaft, doch das deutsche Recht schrieb vor, dass Kinder von deutschen Vätern allein deutsche Staatsbürger waren. Ihre ursprüngliche Verwandtschaft befand sich in Brasilien, doch Brasilien befand sich jetzt im Krieg mit Deutschland.

Deutschland war vor dem Krieg einer der wichtigsten Handelspartner Brasiliens gewesen, und es gab eine sehr große deutsche Minderheit im Land. Der Präsident Gétulio Vargas, der 1937 einen Staatsstreich inszeniert hatte und Diktator geworden war, versuchte während der ersten Jahre des Krieges, ein Gleichgewicht zwischen den Kriegsparteien zu wahren. Doch nach Pearl Harbor und nachdem deutsche U-Boote eine große Anzahl brasilianischer Handelsschiffe versenkt hatten, verschärfte sich die Lage. Die Auslandssendungen von Radio Berlin mit ihren provokativen Proklamationen brachten die Bevölkerung zusätzlich auf, und deutsche Unternehmen und Restaurants im Land wurden Angriffen ausgesetzt. Die Lage war jetzt so, dass Vargas gezwungen war, Stellung zu nehmen, und im Februar 1942 erklärte Brasilien Deutschland und Italien den Krieg.

<sup>40</sup> Karteikarte aus dem NSDAP Mitgliederverzeichnis, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde.

<sup>41</sup> Aços Roechling am 8.12. an WS. Familienarchiv.

Brasilien war sogar das einzige südamerikanische Land, das beschloss, Truppen nach Europa zu senden. Man organisierte ein besonderes Expeditionskorps, die „Força Expedicionária Brasileira“, unter General Mascarenhas de Moraes. Der Verband, der eine Infanteriedivision mit zirka 25 000 Mann umfasste, wurde mit amerikanischer Ausrüstung versehen und im Juli 1944 in Neapel an Land gesetzt. Zusammen mit den übrigen alliierten Verbänden kämpfte man sich während der massiven Kämpfe im Herbst 1944 und Anfang 1945 durch Italien nach Norden. Die größten Siege gewannen die brasilianischen Truppen, als man bei Fovorno und Monte Cassino im April 1945 zwei reduzierte deutsche und eine italienische Division zur Kapitulation zwang.<sup>42</sup>

Die Lage war also so, dass Alice Sommerlath und ihre brasilianische Staatsbürger in einem Feindesland waren, das sich zudem im offenen Krieg mit Deutschland befand. Überdies nahm Alice Sommerlaths Bruder Arthur Floriano de Toledo in der Funktion eines höheren Offiziers und Militärarztes in den brasilianischen Streitkräften an den Gefechten in Italien teil.

Kurz nach Kriegsende begann für Walther Sommerlath klar zu werden, dass er auf dieselbe Art wie in seiner Jugend keine Zukunft in Deutschland hatte, wo es ihm an Vermögen fehlte. 1946 reiften die Gedanken, dass die Familie versuchen sollte, nach Brasilien zurückzukehren, und das war wenig überraschend. Er hatte selbst lange Zeit dort gelebt, seine Frau und zwei der Kinder waren dort geboren, und jetzt, nachdem Deutschland den Krieg verloren hatte, war die brasilianische Staatsbürgerschaft der Ehefrau ein großer Aktivposten und schlicht eine Voraussetzung dafür, dass eine Auswanderung nach Brasilien erfolgreich sein würde.

1947 befand sich die Familie in einem Sammellager in Bedburg-Hau in der britischen Besatzungszone. In einem Versuch, die brasilianische Botschaft in Berlin zu erreichen, schlugen sich der älteste Sohn Ralf, 17 Jahre alt, zusammen mit zwei Kameraden durch die russische Zone. Sie konnten mitteilen, dass es eine große Gruppe von Personen mit starker Verbindung nach Brasilien gab, und das führte dazu, dass der brasilianische Staat einen Transport organisierte. Walther Sommerlath hatte selbst vielfach Kontakt zum englischen Kommandanten und telegrafische Kontakte zur brasilianischen Militärkommission, und es gelang ihm schließlich, eine Ausreisegenehmigung aus Deutschland und eine Einreisegenehmigung nach Brasilien zu bekommen.<sup>43</sup> Einer der Brüder Alice Sommerlaths, der Rechtsanwalt Carlos Eduardo de Toledo, bearbeitete seinerseits die brasilianischen Behörden.

So, wie Wechsler es acht Jahre zuvor getan hatte, sollte jetzt die Familie Sommerlath nach Hamburg reisen, um an Bord eines brasilianischen Schiffs zu gehen und nach Brasilien zu emigrieren. Eine spätere Arbeit berichtet von Flüchtlingstransporten dieser Art und davon, wie der Marsch mit Gepäck, Kinderwagen und Kindern vom Bahnhof in Hamburg zu einem Lager ging, in dem 1 600 Ausländer aller Nationalitäten versammelt waren. Am Sonntag, dem 2. Februar 1947, lief das brasilianische Schiff Santarém aus, ein Kohlendampfer, der für Truppentransporte gebaut worden war und jetzt zur Repatriierung von Flüchtlingen verwendet wurde. Die Familie war in den überfüllten Räumen auf Veranlassung der Verwandtschaft mit einer Fahrkarte erster Klasse ausgestattet worden. Das Schiff lief mit Hilfe eines Eisbrechers bei 28 Grad minus in Hamburg, um nach einer 28-tägigen Reise bei 40 Grad plus in Rio de Janeiro am 1.3 1947, einzulaufen.<sup>44</sup>

<sup>42</sup> Stellan Bojerud, *Brasilien I andra världskriget*, [www.mopsen.wordpress.com/2010/01/03/](http://www.mopsen.wordpress.com/2010/01/03/); 22. Juni 2011, 09.00 Uhr.

<sup>43</sup> Sommerlath am 20.1.1947 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise, Familienarchiv.

<sup>44</sup> Rosine De Dijl, *Das Schicksalsschiff. Rio de Janeiro-Lissabon-New York 1942* (2009)

In São Paulo arbeitete Walther Sommerlath in der Zeit von 1949 bis 1957 für die schwedische Stahlindustrie Uddeholm. Die Familie kehrte 1957 nach Deutschland zurück, wo er zehn Jahre lang Direktor des Betriebs von Uddeholm in Düsseldorf war. Er starb 1990 in Heidelberg.

## 6. Die Parteiorganisationen in Brasilien

Wie oben erwähnt, trat Walther Sommerlath im Dezember 1934 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, NSDAP, ein. Seine Mitgliedsnummer war 359 2030.<sup>45</sup> Der Anlass ist nicht klar, doch eine Schilderung des Hintergrunds wirft Licht auf die deutsche Kolonie sowie die Stellung und Ausrichtung der Partei in Brasilien zu dieser Zeit.

Die Forschung über die nationalsozialistische Partei in Brasilien hat eine Entwicklung durchgemacht. In den 1960er Jahren wurden Werke veröffentlicht, die die Ansicht vertraten, dass die Partei eine relativ zurückhaltende Tätigkeit unter Deutschen in der Region ausübte, aber auch, dass man innerhalb der Bevölkerung allgemeinen Anklang gefunden hatte. In bestimmten Arbeiten wurde bemerkt, dass zwischen der Partei und einzelnen Staatsangehörigen oder Gruppen Konflikte bestanden hatten. Später wurde gezeigt, dass die Parteiorganisation mit einer großen Ambition, die Führung in der deutschen Kolonie zu übernehmen, vorgegangen war, doch dass dies von der deutschen Bevölkerung fast ausnahmslos zurückgewiesen worden war. Eine aktuelle und eingehende Forschung zum Thema wurde vor einigen Jahren von Luís Moraes (2005) präsentiert.<sup>46</sup> Dieser Abschnitt baut im Wesentlichen auf seiner Arbeit auf.

Laut offiziellen brasilianischen Schätzungen wanderten 233 000 Deutsche im Zeitraum 1820 bis 1939 nach Brasilien ein. Das macht die deutsche Gruppe zur viertgrößten Gruppe von Einwanderern, nach den Italienern, Portugiesen und Spaniern. In den 1920er Jahren wanderten 76 000 und in den 1930er Jahren 24 000 Deutsche ein.<sup>47</sup> In der Zwischenkriegszeit veränderten sich der Hintergrund und die Ausbildung der Einwanderer im selben Takt wie die schnelle Industrialisierung in Großstädten wie Rio de Janeiro und São Paulo.<sup>48</sup>

Das Leben in Organisationen in der deutschen Kolonie war vielfältig. Dazu zählten eine Reihe von Zeitungen, die Gesellschaft „Germania“, Frauenvereine, Gymnastikvereine, der Sportclub „Germania“, Schul- und Lehrervereine, soziale Hilfsvereine, evangelische und katholische Gemeinschaften sowie der Kulturverein Pro Arte. Als übergreifende Organisationen und Sponsoren wirkten die vielen deutsch-brasilianischen Unternehmen. Selbstverständlich variierte der Grad der Organisiertheit auch zwischen verschiedenen Städten und Regionen.<sup>49</sup>

Der Nationalsozialismus, die Partei und die Person Hitlers stießen in der Regel in den 1920er Jahren auf begrenztes Interesse. Der Name Hitler wurde erst Ende der 1920er Jahre allgemein

<sup>45</sup> Karteikarte aus dem Mitgliederverzeichnis der NSDAP, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde.

<sup>46</sup> Luís Edmundo de Souza Moraes, *Konflikt und Anerkennung: Die Ortsgruppen der NSDAP in Blumenau und Rio de Janeiro* (Berlin 2005) S. 12 ff.

<sup>47</sup> Moraes S. 43 f.

<sup>48</sup> Moraes S. 85.

<sup>49</sup> Moraes S. 75 f.

bekannt.<sup>50</sup> Es lässt sich nicht exakt feststellen, wann die erste örtliche Parteiorganisation in Brasilien gegründet wurde, doch es muss 1926 oder 1928 gewesen sein. In Deutschland wurde 1931 innerhalb der NSDAP eine Abteilung für Deutsche im Ausland eingerichtet. Im Februar 1934 wurde die Abteilung schließlich zur Auslandsorganisation der Partei mit Verwaltungssitz in Hamburg entwickelt. Im selben Jahr stieg die Anzahl der Mitglieder in Rio de Janeiro von 107 auf eine erstaunliche Zahl von 1014. Es wurde geschätzt, dass die Parteiabteilung in Brasilien im Jahr 1937 die mit Abstand größte Landesgruppe war, größer als die Organisationen in allen übrigen 83 Ländern, in denen die Partei vertreten war.

Eine Quelle zahlreicher Konflikte wurde das Verhältnis zwischen der Parteiorganisation und dem Verein der Deutschen im Ausland, dem *Volksbund für das Deutschtum im Ausland*, sowie die Konkurrenz um die Auslandsdeutschen, die keine deutschen Staatsbürger waren. Hierher gehörte auch die Frage nach den Grenzen der Aktivitäten der Partei, danach, wie umfangreich der Kreis der Mitglieder sein sollte sowie das Verhältnis zu anderen repräsentativen Zusammenschlüssen der Auslandsdeutschen. Formal gehörten nur „Reichsdeutsche“, die deutschen Staatsbürger, zur Zielgruppe, doch von vielen Seiten bestand die Ambition, auch „Volksdeutsche“, diejenigen, die von deutscher Abstammung waren oder deutsch als Muttersprache hatten, mit dazuzurechnen. Ein anderes Problem bestand in Schwierigkeiten, Beschuldigungen wegen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Gastlandes zurückzuweisen. Daraus folgten daher eine Reihe offizieller Grundsätze für die Auslandsabteilungen, wie die Gesetze in dem Land, in dem sie lebten, zu befolgen und sich nicht in die Politik des Gastlands einzumischen.<sup>51</sup>

Auch wenn die ersten Parteiabteilungen in Brasilien Ende der 1920er Jahre gegründet wurden, begannen sie nicht vor Anfang der 1930er Jahre, eine gewisse Größe zu erreichen. Während der ersten Jahre fehlten ihnen die feste Organisation, Koordination und der Kontakt mit dem Vaterland. Die Verhältnisse zwischen Städten und Regionen waren stark unterschiedlich. Die Lage in Rio de Janeiro war unter allen Umständen schon von Anfang an sehr unsicher. Die Parteigruppe war in zwei Flügel gespalten, und sie stand in einem gespannten Verhältnis zu anderen Einrichtungen in der deutschen Kolonie. Mit den Jahren begann dennoch eine übergreifende Organisation Gestalt anzunehmen, und im Mai 1934 wurde formal eine Landesabteilung für Brasilien gebildet.<sup>52</sup>

Tatsächlich umfasste die Parteiorganisation eine Reihe von Unterabteilungen. Hier werden die wichtigsten von ihnen mit deren Mitgliederzahlen 1939 aufgeführt: NSDAP (2 990), die NS-Frauenschaft (2 050), der NS-Lehrerbund (100), die Hitlerjugend und der Deutsch-Brasilianische Arbeitsring (550) sowie die auf den Arbeitsmarkt ausgerichteten Organisationen *Deutsche Arbeitsgemeinschaft* und *Deutsche Arbeitsfront* (6 401).

Luís Moraes hat insbesondere die Lage in den Städten Blumenau und Rio de Janeiro untersucht, lässt aber leider das für uns wichtigere São Paulo nahezu völlig außen vor. Er stellt jedenfalls fest, dass die Gleichschaltung gerade in São Paulo besonders weit ging. Der Lehrerbund gehörte zu denjenigen, die anhand einer Landesorganisation gut organisiert waren. Er sollte alle in Brasilien angestellten reichsdeutschen Lehrer umfassen. In beispielsweise São Paulo wurde als wichtigste Aufgabe genannt, alle Lehrer zu versammeln und zu vertreten sowie deren Verpflichtungen gegenüber dem alten Heimatland und dem

---

<sup>50</sup> Moraes S. 98.

<sup>51</sup> Moraes S. 110 ff, 152.

<sup>52</sup> Moraes S. 135 ff.

Land, das die Mehrzahl der Schüler als ihr Heimatland betrachteten, deutlich zu machen. Der Lehrerverband hatte offenbar eine starke Stellung in São Paulo.<sup>53</sup>

Was die Gesamtzahl an Mitgliedern in der NSDAP angeht, gibt es unterschiedliche Berechnungsgrundlagen. Die offizielle Parteistatistik gab die Anzahl 1937 mit 2 903 Personen an. Laut amerikanischen Berechnungen auf Grundlage von Parteiunterlagen, die nach dem Krieg beschlagnahmt wurden, belief sich die Gesamtzahl an Parteimitgliedern im Zeitraum 1932 bis 1938 auf 4 487 Personen, eine Zahl, die von späteren Wissenschaftlern auf 4 935 erhöht wurde.

Eine Statistik für 1937 zeigt die Verteilung der Mitglieder nach Berufsgruppen. Die vier mit Abstand größten Gruppen waren Handwerker (752 Personen, 25,9 %), selbstständige Geschäftsleute (515 Personen, 17,7 %), angestellte Geschäftsleute (418 Personen, 14,4 %) sowie Landwirte (324 Personen, 11,1 %). Auch die Altersverteilung geht daraus hervor. Nach 1911 waren 308 Personen (10,6 %) geboren, von 1905-1910 waren 630 Personen (21,7 %) geboren, von 1899-1904 waren 665 Personen (22,9 %) geboren, von 1893-1898 waren 491 Personen (16,9 %) geboren, von 1887-1892 waren 405 Personen (14 %) geboren sowie vor 1897 waren 404 Personen (13,9 %) geboren.

Schließlich geht auch der Geburtsort aus der Statistik hervor. Vor 1919 in Deutschland waren 2 618 Personen (92,77 %) geboren, die im Ausland außerhalb Brasiliens Geborenen betragen 102 Personen (3,61 %), in Brasilien waren 69 Personen (2,45 %) geboren sowie 33 Personen (1,17 %) waren ohne Angaben.<sup>54</sup>

Moraes untersucht die Parteitätigkeit in der Hauptstadt Rio de Janeiro genauer. In einer der deutschen Zeitungen wurde im Oktober 1931 eine Anzeige mit der Einladung zu einem Treffen zum Zweck der Gründung eines Ortsvereins der NSDAP veröffentlicht. Wahrscheinlich hatte das Treffen die Form eines Vortragsabends in einem Restaurant im Stadtzentrum. Es gibt keine Angaben über den Anklang in der ersten Zeit, doch die Zusammenkünfte waren für alle Interessierten offen.

Die Stellung der Parteigruppe in der Stadt war jedoch nicht einfach. In den ersten Jahren wurden die Zusammenkünfte in dem ziemlich bescheidenen Restaurant „Bar República“ abgehalten, nicht in den bekannteren Versammlungsräumen der deutschen Kolonie. Versuche, anerkanntere Lokale nutzen zu dürfen, wurden mit Ablehnung beantwortet. Es ist auch offensichtlich, dass die Partei in den ersten Jahren nie bei größeren Begebenheiten in der Kolonie zugegen war. Zu einem unmittelbaren Konflikt kam es 1932 zwischen der Partei und der Deutschen Schule, in der die Lehrer massiv auf die Kritik der Partei an „kommunistischer und defätistischer“ Literatur reagierten. Es ist offensichtlich, dass das Establishment der Kolonie die Partei nicht mit größerem Interesse betrachtete. Der Weg zur Anerkennung war ziemlich lang.<sup>55</sup>

Eine Wende wurde eingeleitet, nachdem Hitler 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war. Bei der Feier zum 1. Mai in Rio de Janeiro war zum ersten Mal auch der deutsche Botschafter bei einem Parteitreffen zugegen. Der Publikumszulauf nahm zu, und neue Räumlichkeiten mussten gesucht werden. Dass die Entwicklung nicht schneller verlief, lässt sich sicher damit erklären, dass das politische Profil der bis dahin bestehenden Parteiführung ziemlich

<sup>53</sup> Moraes S. 148 ff, 172.

<sup>54</sup> Moraes S. 165 ff.

<sup>55</sup> Moraes S. 233 ff.

aggressiv gewesen war. Das führte sogar zu Rügen seitens der zentralen Auslandsorganisation in Hamburg.<sup>56</sup>

Im Sommer 1933 kam es zu einem Wechsel bei leitenden Posten in der örtlichen Parteiorganisation. Man erklärte programmatisch, dass die Zeit des agitatorischen Kampfes vorbei sei und dass es jetzt Zeit sei, ein Haus zu bauen, „in dem Raum für alle unsere deutschen Brüder, die von deutscher Gesinnung sind, ist.“ Die Programme für die Treffen wurden gemäßiger, und bei einem Treffen am Ende des Sommers wurde ein Gedenkfest für den Dichter Theodor Körner abgehalten, der im Krieg gegen Napoleon gefallen war.

Ab 1934 schienen alle Türen für die Veranstaltung offen zu stehen, und die Organisation trat zunehmend in die restliche deutsche Kolonie integriert auf. Gesangsgruppen von verschiedenen örtlichen Vereinen konnten auf Parteitreffen auftreten, und Parteifunktionäre erhielten die Gelegenheit, im Zusammenhang mit anderen Vereinen mitzuwirken.

Doch es lief nicht immer ohne Spannungen ab. Ein typischer Fall war, was den sehr anerkannten Kulturverein Pro Arte betraf. Im Herbst 1933 leitete die Partei Kontakte zu dem Verein ein mit der Absicht, bei den Vorbereitungen für die Wahl des neuen Vorstands mitwirken zu dürfen. Ziel war zunächst, einen eigenen Kandidaten auf einem Vertrauensposten im Kulturverein zu platzieren, doch schnell wurde deutlich, dass das Ziel weitaus höher gesteckt war. In einem Brief erklärte die Partei, dass man eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zustande bringen wollte, indem man eine Sonderkommission einrichtete, die das Recht haben sollte, sämtliche Schreiben an den Verein zu prüfen und sämtliche Briefe von dort gegenzuzeichnen. Keine mündlichen Absprachen oder Auszahlungen sollten gültig sein, wenn sie nicht durch die Kommission schriftlich bestätigt worden waren. Die Folge war trotz anfänglichem Widerstand, dass der Vorsitzende von Pro Arte zurücktrat, und dass Parteimitglieder auf wichtigen Posten in den Verein hineingelangen.

Die Entwicklung war dadurch gekennzeichnet, dass die Partei ihre Ziele mit veränderten Methoden erreichte. Anstatt wie zu Beginn zum Angriff überzugehen und aggressiv aufzutreten, lud man nun zu Verhandlungen ein. Ziemlich schnell war offensichtlich, dass die Partei dabei die Hauptrolle spielte, häufig mit dem Botschafter Schmidt-Elskop auf derselben Seite des Verhandlungstisches. Sein Ziel erreichte man, als man im Juni 1934 eine Rahmenorganisation für alle wichtigen deutschen Vereine in der Hauptstadt einrichten konnte. Die Gesellschaft „Germania“, die Deutsch-Brasilianische Handelskammer, der Deutsche Hilfsverein, der Deutsche Frauenbund, die Chorgesellschaft „Harmonie“, der Gesangsverein „Die Lyra“, der Deutsche Sport- und Gymnastikverein, der Sportclub „Germania“, der Deutsche Offiziersverein sowie die Gesellschaft Pro Arte. An der Spitze des Ganzen stand natürlich die Parteiorganisation.

Es ging nun so weit, dass man im Frühjahr 1935 mitteilen konnte, dass die Partei in Zukunft nicht nur bei Veranstaltungen für die nationalen Feste mitwirken würde, sondern dass diese jetzt ausschließlich eine Angelegenheit der örtlichen Partei wären. Die Veranstaltungen nahmen auch im Umfang zu. An der Feier zum 1. Mai 1934 nahmen 4 000 Personen teil, im Jahr darauf an die 10 000. Dies ist vor dem Hintergrund davon zu sehen, dass die gesamte deutsche Kolonie in Rio de Janeiro zwischen 10 000 und 15 000 Personen umfasst haben soll.<sup>57</sup>

---

<sup>56</sup> Moraes S. 246 ff.

<sup>57</sup> Moraes S. 252 ff.

Doch man stand bald vor dem Höhepunkt des örtlichen Parteieinflusses. Die Teilnehmerzahlen bei den Feiern zum 1. Mai 1935 und 1936 lagen noch immer auf einem sehr hohen Niveau, doch dann ging es schnell abwärts. Am 1. Mai 1937 hielt man zum letzten Mal eine öffentliche Feier ab, und die Teilnehmerzahl war jetzt auf die Hälfte zurückgegangen. Grund war das neue politische Klima in Brasilien und die zunehmend nationalistischen Töne. Man richtete Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten der Partei und fing an, von Bedrohung gegen die Sicherheit und Souveränität des Landes zu sprechen. Im selben Takt, wie die Angriffe gegen die Partei immer offener wurden, zeigt man auch zunehmend größere Zurückhaltung bei den eigenen Veranstaltungen. Die Lage wurde akut, nachdem Präsident Getúlio Vargas sich 1937 zum Diktator ausgerufen hatte, und im April 1938 wurde schließlich die Tätigkeit der NDSAP im Land verboten.<sup>58</sup>

## 7. Das typische Parteimitglied

Was die Gründe für den Eintritt Walther Sommerlaths in die Partei waren, kann man nur aus den allgemeinen Geschehnissen im Land selbst und speziell in der deutschen Kolonie folgern. Es sind weder persönliche Äußerungen noch Erinnerungen nahestehender Personen bekannt.

Was angeführt werden kann, ist das reiche Vereinsleben der deutschen Kolonie. Man kann es nur als normales Verhalten bezeichnen, dass sich Walther Sommerlath hier frühzeitig engagierte – in der Schule, in die seine Kinder gingen, in dem örtlichen Sportverein sowie im Segelverein.

Die Partei brauchte relativ lange, um in der Öffentlichkeit des Landes eine gewisse Legitimität zu erlangen. Erst 1934 wurde eine Auslandsorganisation in Deutschland gegründet, und im Mai des gleichen Jahres bildete sich eine Landesorganisation in Brasilien. Gleichzeitig legte man das zuvor relativ aggressive Profil ab, und die Partei begann, gemeinsam mit den anderen Vereinen aufzutreten. Nun öffneten sich auch die etablierten Kreise für die Partei, die von diesem Jahr an Zutritt zu Räumlichkeiten erhielt, die ihr zuvor verschlossen waren. Der deutsche Botschafter begann, den Parteitreffen beizuwohnen, und im Juni 1934 wurde für alle Vereine in der deutschen Kolonie eine Dachorganisation gegründet. Die Partei übernahm darin rasch die Führung. Im gleichen Jahr stieg auch die Anzahl der Parteimitglieder drastisch an - in Rio de Janeiro um das Zehnfache. Vor diesem Hintergrund wurde auch Walther Sommerlath im Dezember 1934 Parteimitglied.

Betrachtet man die Mitgliederzahlen der Partei, dann kann man sich nicht allein darauf beschränken, wer Mitglied in der Kernorganisation NSDAP war, sondern muss auch die der Partei angeschlossenen Organisationen berücksichtigen, wie die NS-Frauenschaft (Frauenorganisation der NSDAP), den NS-Lehrerbund (NSLB; der Nationalsozialistische Lehrerbund), die Hitlerjugend und den Deutsch-Brasilianischen Arbeitsring sowie die Organisationen des Arbeitsmarkts *Deutsche Arbeitsgemeinschaft* und *Deutsche Arbeitsfront*. Während die NSDAP selbst an die 2 900 Mitglieder hatte, zählte die Gesamtorganisation Ende der 1930er Jahre etwa 12 000 Mitglieder. Die deutsche Kolonie in Brasilien bestand Schätzungen zufolge aus rund 89 000 Personen

Leider ist nicht sehr viel über die Situation im örtlichen Vereinsleben der großen Industriestadt São Paulo bekannt; Moraes stellt aber fest, dass die Partei gerade hier eine

---

<sup>58</sup> Moraes S. 264 ff.

besonders starke Stellung innehatte. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Grund in dem Unterschied zwischen Industrie- und bäuerlichem Umfeld zu suchen ist; außerdem kamen die deutschen Einwanderer in den Jahrzehnten zuvor eher in der Industrie unter. In São Paulo lebte auch ein großer Teil der deutschen Kolonie. Im Jahr 1940 wuchs sie auf 33 000 Personen an, während in der Hauptstadt Rio de Janeiro nicht mehr als 10 000 Deutsche lebten.

Uns liegen also keine persönlichen Zeugenaussagen vor. Fest steht allerdings, dass Walther Sommerlath in einer Stadt lebte, in der die Partei eine besonders starke Stellung innehatte und dass er (erst) Mitglied wurde, als sich die Partei bereits in allen Kreisen der deutschen Kolonie etabliert und außerdem die Führung des (vorhandenen) örtlichen Vereinslebens übernommen hatte, in dem er seit langem engagiert war. Dazu kommt noch, dass er mit einer nicht-deutschen Brasilianerin verheiratet war und auch seine Kinder die brasilianische Staatsbürgerschaft besaßen. Es ist durchaus denkbar, dass Walther Sommerlath in der damals herrschenden (politischen) Stimmung und zur Festigung seiner Stellung in der deutschen Kolonie es für nötig angesehen hatte, die eigene deutsche Staatsbürgerschaft zu betonen.

Bei Betrachtung der Mitgliederstatistik ist erkennbar, dass Walther Sommerlath in jeder Hinsicht zu den Gruppen zählt, die besonders stark vertreten waren. Nimmt man die beiden Gruppen der Kaufleute zusammen, so wird diese Kategorie die größte einzelne (32 %). Auch altersmäßig ist er ein typisches Mitglied, da er, 1901 geboren, in die größte Alterskategorie fällt (geboren von 1899 bis 1904: 22,9 %). Sogar hinsichtlich des Herkunftslandes zählt er zur dominierenden Gruppe: er ist vor 1919 in Deutschland geboren (92,77 %) – auch wenn dies selbstverständlich scheint. Unter all diesen Gegebenheiten ist es klar, dass Personen mit seinem Hintergrund und Beruf besonders zahlreich (in der Partei) vertreten waren.

Es ist nicht bekannt, ob bzw. wie Walther Sommerlath seine Mitgliedschaft in der Partei genutzt hat oder ob er überhaupt darin (aktiv) tätig war. Er hatte unter all den genannten Umständen keine herausragende Stellung in den Organisationen. Zu den wesentlichen, die Partei und deren Mitglieder betreffenden Quellen gehören die Dokumentarfilme, die die Regierung der Vereinigten Staaten (von Amerika) unmittelbar nach dem Krieg in den Jahren 1945 bis 1946 hat anfertigen lassen. Die auf diesem Gebiet größte Autorität, der Historiker Luís Moraes, hat dem Verfasser mitgeteilt, dass er bei Durchsicht dieser Materialien sowie anderer Dokumente und Veröffentlichungen über die Partei in Brasilien nie auf den Namen Walther Sommerlath gestoßen sei.<sup>59</sup>

Hinzugefügt werden muss, dass der brasilianische Sicherheitsdienst Ende der 1930er Jahre eine sehr gute Kontrolle über die NSDAP und die deutsche Kolonie hatte. In keiner Unterlage bezüglich der deutschen Interessen im Archiv des Sicherheitsdienstes war jedoch der Name Walther Sommerlath zu finden<sup>60</sup>. Es sind folglich auch keinerlei Hinweise gefunden worden, die eine aktive Rolle als Parteimitglied nahelegen könnten.

## 8. Der Begriff *Wehrwirtschaft*

Ein anderer in diesem Zusammenhang wichtiger Faktor ist das Tätigkeitsfeld der Firma Wechsler & Hennig und der Nachfolgefirma Walther Sommerlath. Das Unternehmen war bei

<sup>59</sup> Mitteilung von Luís Moraes an den Verf. 10.06.2011.

<sup>60</sup> Mitteilung vom 28.06.2011 von Simone Lucena Cordeiro, Leiterin der Permanent Records Collection, Arquivo Público do Estado de São Paulo, nach einer Recherche im DEOPS-SP-Archiv des Sicherheitsdienstes; Familienarchiv

Übernahme ein kleinerer Betrieb mit zivilem Schwerpunkt, der elektrische Konsumartikel herstellte. Aber mit den zunehmenden Kriegsvorbereitungen wurde das Unternehmen unerbittlich in die allgemeine Mobilisierung hineingezogen.

Mit dem Begriff *Wehrwirtschaft* bzw. Kriegswirtschaft wollte das deutsche Regime ein neues wirtschaftliches Prinzip einführen. Neu war nicht nur, dass ein großer Teil der zivilen Produktion für militärische Zwecke in Anspruch genommen wurde, sondern dass die gesamten Anstrengungen als Teil einer totalen Kriegsmobilisierung angesehen werden sollten. Zum Teil beruhten sie auf den Erfahrungen aus den Materialschlachten des Ersten Weltkriegs, aber ein großer Teil erklärt sich auch aus dem neuen totalitären System. Es ging darum, das Wirtschaftsleben in Deutschland derart umzustellen, dass die liberale und auf den Markt ausgerichtete Wirtschaft in eine allgemeine, vom Staat dirigierte Kriegswirtschaft umgewandelt wurde. Die Wirtschaftsleistung und das Berufsleben jeder einzelnen Person sollten nun an die Anforderungen angepasst werden, die ein totaler Krieg mit sich brachte, und selbstverständlich gehörten auch alle Unternehmen mitsamt Belegschaft und Produktion dazu.

Diese Mobilisierung dauerte jedoch letztendlich länger, als man an zentraler Stelle gedacht hatte. Das Regime musste in den 1930er Jahren lange Zeit auf die Ansprüche und Konsumbedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht nehmen, nachdem, nach der langen Depression, der Wohlstand wieder zu wachsen begann. Mit dem Kriegsausbruch im September 1939 befand sich die deutsche Wirtschaft offiziell ebenfalls im Kriegszustand, aber es sollte noch eine gewisse Zeit dauern, ehe man von einer eigentlichen Kriegswirtschaft sprechen konnte. Der britische Wirtschaftshistoriker Alan S. Milward hat den Ausdruck „Blitzkriegswirtschaft“ geprägt, um jene wirtschaftlichen Voraussetzungen zu beschreiben, die ausreichten, um die anfänglichen Siege der deutschen Truppen zu gewährleisten, ohne die Wünsche der eigenen Bevölkerung zu ignorieren. Der Bedarf konnte in der ersten Zeit durch eine noch begrenzte Umstellung der eigenen Produktion und durch eine intensive Ausnutzung der Mittel aus den besiegten Staaten gedeckt werden.<sup>61</sup>

Gleichzeitig wurde aber die Planung zur Kriegswirtschaft weiter vorangetrieben. Es standen drei wichtige Voraussetzungen im Vordergrund, um, wie man glaubte, einen dauerhaften Einsatz gewährleisten zu können: Planung von Vorrat, totale Konzentration jedweder Produktion auf den militärischen Bedarf hin durch Umstellung des gesamten Produktionsapparats auf Kosten der zivilen Konsumbedürfnisse und die Einführung einer Massenproduktion von Kriegsausrüstung durch Konzentration der Produktion bei den effizientesten Großunternehmen. Trotz der stark betonten Zielsetzung, allmählich eine Zentralisierung der Produktion zu erreichen, wurde die Planung jedoch lange gehemmt, weil die verschiedenen einflussreichen Behörden in Konkurrenz zueinander standen.

Über der gesamten Organisation stand natürlich Adolf Hitler. Ihm direkt unterstellt und außerhalb der regulären Organisation war Hermann Göring, verantwortlich für die Durchführung des geltenden Vierjahresplans. In der Absicht, die Entwicklung zu beschleunigen, wurde Anfang 1938 die Stelle eines *Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft* mit Walther Funk als Reichswirtschaftsminister eingerichtet. Funk trug die Verantwortung für insgesamt etwa 180 000 Unternehmen in Deutschland, wovon rund 25 000 auf die eine oder andere Weise für die Kriegsmobilisierung wichtig waren. In eine dieser

---

<sup>61</sup> Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band I, Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (Stuttgart 1979; Hans-Erich Volkmann) S. 208 ff.

Kategorien gehörte mit großer Wahrscheinlichkeit die Firma Wechsler & Hennig bzw. später die Firma Walther Sommerlath.

Um die Entwicklung noch weiter zu forcieren, wurde im März 1940 ein *Reichsministerium für Bewaffnung und Munition* gegründet, das unter Fritz Todt als Reichsminister die gesamte Kriegswirtschaft leitete. Diesem zur Seite standen die rein militärischen Organe, an erster Stelle das im *Oberkommando der Wehrmacht* [Anm.: die höchste deutsche militärische Planungs- und Verwaltungsbehörde im Zweiten Weltkrieg] organisierte *Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt*, das unter der Leitung von General Georg Thomas schnell expandierte. Thomas seinerseits trug die Verantwortung für die reinen Rüstungsindustrien, die im Jahr 1940 auf gut 5 400 Unternehmen anwuchsen. Es herrschte ein Zuständigkeitsstreit zwischen Funk und Todt einerseits sowie zwischen beiden und Thomas andererseits, da Thomas einen stärkeren Ehrgeiz hatte, die gesamte Produktion rein militärischen Zielen anzupassen.<sup>62</sup>

Durch verschiedene Arten von Verordnungen und Einschränkungen wurde die Entwicklung so weit vorangetrieben, dass die Wirtschaft 1939 zumindest teilweise mobilisiert war. Schätzungen zufolge betrug 1938 der Anteil der deutschen Rüstungsindustrie an der gesamten Industrieproduktion an die 7 %. Von 1938 bis 1939 stieg der Anteil der Rüstungsindustrie bedeutend, aber von 1939 bis 1940 war die Zunahme drastisch.<sup>63</sup>

Im Verhältnis zu Funks Wirtschaftsministerium konnte das Rüstungsministerium unter Fritz Todt nach und nach seinen Einfluss vergrößern. Kurz vor dem Angriff auf Frankreich im Mai 1940 war Todt bereits der Ansicht, eine durchgreifende Neuordnung der deutschen Kriegswirtschaft erreicht zu haben. Die Forderung war, die gesamte Wirtschaft auf die Kriegsproduktion umzustellen und Hitlers Anweisungen vom Dezember 1939 zu befolgen, um „unter rücksichtsloser Drosselung des zivilen Bedarfs die Voraussetzungen für einen Sieg durch eine rasche Entscheidung zu schaffen“. <sup>64</sup> In den ersten Kriegsjahren steigerte die Rüstungsindustrie ihren Anteil an der deutschen Wirtschaft so weit, dass er insgesamt 75 % des Bruttosozialprodukts betrug.<sup>65</sup>

Es kann sich also nur noch um eine Frage der Zeit gehandelt haben, bis auch Unternehmen wie die Firma Walther Sommerlath mobilisiert werden würden.

Vorbereitungen auf eine Krise oder einen Krieg durch eine geplante Mobilisierung der Wirtschaft gab es natürlich nicht nur in Deutschland. Ein einschlägiges Beispiel – allerdings unter anderen Voraussetzungen – war die Aktion, die in Schweden von der Rikskommission för ekonomisk försvarsberedskap [RKE; dtsh. etwa: Reichskommission für wirtschaftliche Verteidigungsbereitschaft] im Jahr 1928 durchgeführt wurde. Die Kommission wurde aufgrund der Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg eingesetzt und führte eine wertvolle Planungsarbeit vor dem Krieg durch. Sie wurde dann durch ein neues Organ als Statens ammunitionsnämnd [dtsh. etwa: Staatlicher Munitionsausschuss] und Försvarsväsendets verkstadsnämnd [dtsh. etwa: Fabrikausschuss des Verteidigungswesens] ersetzt. Als sich die

<sup>62</sup> Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1, Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939-1941. Die Mobilisierung der deutschen Wirtschaft für Hitlers Kriegführung (Stuttgart 1988; Rolf-Dieter Müller) S. 350 ff.

<sup>63</sup> A.G. Ploetz Verlag, Würzburg, *Geschichte des Zweiten Weltkrieges. 2. Teil, Die Kriegsmittel* (1960) S. 21, 26.

<sup>64</sup> Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1, S. 479.

<sup>65</sup> Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9, Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung. 'Menschenführung' in Rüstungsunternehmen der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft (München 2005; Georg Wagner-Kyora), S. 388 f.

Lage verschlimmerte, wurde der Industrieplanung selbst Priorität eingeräumt, und man arbeitete damit, einen Kriegsliefervertrag mit einzelnen Unternehmen auszuarbeiten. Dennoch schätzte man die Lage bei Kriegsausbruch immer noch als äußerst unbefriedigend ein.<sup>66</sup>

Seit langer Zeit war es klar, dass sogar Schweden sich im Fall eines Krieges der einheimischen privaten verarbeitenden Industrie für seine Rüstungsversorgung bedienen müsste. Vielen verarbeitenden Unternehmen wurde große Bedeutung als mögliche Lieferanten beigemessen, da sie auf Kriegsrüstungsproduktion umgestellt werden konnten. Eine Umstellung gelang auch, obwohl Schweden sich nie im Krieg befand. Die rein militärische Produktion der verarbeitenden Industrie stieg im Jahr 1939 auf 6 % der Gesamtproduktion an. In diesem Jahr herrschte weiterhin eine Friedenswirtschaft, aber bereits 1940 stieg der Anteil der Militärproduktion auf 22 %. 1942 wuchs er auf 26 % an und hielt sich während des ganzen Krieges auf diesem hohen Niveau.

Der Anteil der verschiedenen Industriezweige variierte natürlich. Einen besonders hohen Anteil an der Militärproduktion hielten die Werkzeugmaschinenhersteller mit durchschnittlich 40 % sowie die Blech- und die allgemeine Maschinenbauindustrie. Die Elektroindustrie erreichte ebenfalls schnell ein sehr hohes Niveau, fiel aber in den folgenden Jahren wieder zurück. Mit der Umstellung auf eine Militärproduktion konnte der Wegfall im Export und in der zivilen Produktion kompensiert werden. Der in Schweden als „Kriegs-Hochkonjunktur“ benannte Zeitraum von 1941 bis 1943 zeichnet sich durch ein relativ stabiles Gleichgewicht aus zwischen dem abgeschwächten Binnenmarkt und reduzierten Export einerseits und den gestiegenen staatlichen Aufträgen für Kriegsausrüstung andererseits.<sup>67</sup>

## 9. Die Firma Walther Sommerlath

Nachdem Walther Sommerlath die Firma Wechsler & Hennig erworben hatte, begann die gleiche Prozedur wie einige Jahre zuvor für Wechsler. Der Notar Paul Endlich unterrichtete die Behörden, dass der Geschäftsmann Walther Sommerlath jetzt die Metallwarenfabrik unter dem Namen Firma Walther Sommerlath führte. Das Kapital wurde mit 50.000 Reichsmark deklariert. Die Prokuristen Engels und Bongertmann sollten weiterhin für die Firma zeichnungsberechtigt sein, allerdings nur gemeinsam.<sup>68</sup>

Kurz darauf wurde von der Industrie- und Handelskammer mitgeteilt, dass es sich um eine auf Veranlassung der Polizei durchgeführte Arisierung des Unternehmens handelte, und dass man deshalb keine Einwände gegen die Veränderung habe.<sup>69</sup> Am 26. Mai teilten die Behörden mit, dass das neue Unternehmen im Handelsregister eingetragen war.<sup>70</sup> Am 9. Juni teilten Engels und Bongertmann im Namen des Unternehmens mit, dass das Unternehmenskapital ohne Abzug von Schulden 50.000 Reichsmark betrug und dass das Unternehmen keine Immobilien besaß. Letzteres war ja zu Wechslers Zeit der Fall gewesen.

<sup>66</sup> Olle Månsson, *Industriell beredskap. Om ekonomisk försvarsplanering inför andra världskriget* (Stockholm 1976) S. 207 ff.

<sup>67</sup> Ulf Olsson, *Upprustning och verkstadsindustri i Sverige under det andra världskriget* (Göteborg 1973) S. 119 ff.

<sup>68</sup> Paul Endlich 2.05. und 3.05.1939 an das Amtsgericht Berlin; Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr.21524.

<sup>69</sup> Industrie- und Handelskammer zu Berlin 24.05.1939 an das Amtsgericht Berlin, Registerabteilung 552; Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr.21524.

<sup>70</sup> Amtsgericht Berlin 26.05.1939; Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr.21524.

Es ist anzumerken, dass die Firma im Briefkopf des Geschäftspapiers den Namen *Walther Sommerlath (früher Wechsler & Hennig, gegr. 1911)* trug, was bedeutet, dass das Gründungsdatum mit dem Jahr angegeben wurde, in welchem Wechsler seine Ingenieurstätigkeit aufgenommen hatte. Als Tätigkeitsfeld war *Metallwaren- und Apparate-Fabrik* angegeben.<sup>71</sup>

Es ist erwähnt worden, dass bezüglich Walther Sommerlaths Geschäftsvereinbarung mit Efim Wechsler im Archiv der Deutschen Bank in Frankfurt/Main Material von Interesse zu finden sein könnte. Dieser Spur ist Ralf de Toledo-Sommerlath nachgegangen; die drei gefundenen Dokumente enthalten jedoch keine für diesen Bericht relevanten Informationen. Ein Dokument handelt von Einzahlungen für das Haus in Nikolassee. Die beiden anderen behandeln verschiedene kleinere Abmachungen ohne Datum und ohne nähere Spezifikation. Sie haben jedoch für diesen Fall keine Bedeutung.<sup>72</sup>

Das Unternehmen soll in dem älteren Fabrikgebäude in der Wassertorstrasse eine Fläche von ca. 50 mal 50 m (2 500 m<sup>2</sup>) umfasst haben. Vor dem Krieg stellte das Unternehmen Konsumwaren her, u.a. elektrische Apparate wie Haartrockner und Kaffeemaschinen. Aber schon bald musste sich die Firma in der Wassertorstrasse an eine völlig andere Realität anpassen.

Die Bestrebungen gingen in der Folge in verschiedene Richtungen, aber es blieb das Ziel, die gesamte Produktion der Kriegswirtschaft einzugliedern. Es galt insbesondere, die zivilen Produktionsressourcen auf eine Weise anzuwenden, die sie für militärische Zwecke nutzbar machte, oder, wie es ein Vertreter der neuen Wirtschaft ausgedrückt hat: „Eine Pianofabrik könnte ohne allzu große Umstellung Flugzeugtragflächen herstellen.“<sup>73</sup>

Die Firma Walther Sommerlath war seit dem 15. August 1940 mit ihren 38 Angestellten als Verteidigungsunternehmen oder *W-Betrieb* organisiert. Vor dem oben beschriebenen Hintergrund hat es dennoch den Anschein, dass das Unternehmen ziemlich spät in die Kriegswirtschaft einbezogen wurde. Dies stimmt durchaus überein mit dem Bild der relativ langsamen Industriebemobalisierung trotz aller Direktiven und Erklärungen.

Eine bedeutende Veränderung fand jedoch statt, als Albert Speer das Amt des Rüstungsministers übernahm, nachdem Todt unter ungeklärten Umständen gestorben war. Soweit es der offiziellen Klassifizierung im Kriegsrüstungsgesetz entnommen werden kann, umfasste die Produktion der Firma Walther Sommerlath im Februar 1943 Einzelteile verschiedener Art für Panzerfahrzeuge, Transportwagen ohne Motoren, Feinmechanik und optische Geräte sowie Gasmasken und die dazugehörigen Filter.<sup>74</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte auf jeden Fall die Umstellung stattgefunden.

Das Unternehmen wurde also während des Krieges zu einem Zulieferer für eine Anzahl größerer und kleinerer verarbeitender Betriebe, wo der Zusammenbau und die Montage stattfanden. Die Anzahl Kunden wechselte während der Kriegsjahre, betrug aber jährlich im Durchschnitt rund einhundert. Hierzu zählen viele bekannte Unternehmen der

<sup>71</sup> Firma Walther Sommerlath 9.06.1939 an die Geschäftsstelle des Amtsgerichts Berlin; Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr.21524.

<sup>72</sup> Deutsche Bank AG, Corporate Citizenship, Frankfurt am Main 20.07.2011 an Ralf de Toledo Sommerlath. Familienarchiv.

<sup>73</sup> Stefan Th. Possony, Die Wehrwirtschaft des totalen Krieges (Wien 1938) S. 111.

<sup>74</sup> Reichsbetriebskarte (Produktionskarte) 27. 2. 1943; Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde R 3/2002.

Rüstungsbranche.<sup>75</sup> Nähere Angaben in Bezug auf die Herstellung wurden im Militärarchiv des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde gesucht, haben aber zu keinen Ergebnissen geführt. Das Unternehmen war natürlich im Verhältnis zur gesamten Produktion unbedeutend und darüber hinaus ausschließlich Zulieferer der Rüstungsindustrie.

Heinrich Engels wurde ein wichtiger Mitarbeiter, insbesondere nachdem der Werkmeister des Unternehmens aufgehört hatte, und er bezog ein jährliches Einkommen, das 5 % des Jahresgewinns entsprach.<sup>76</sup> Als Berlin aber zunehmend vom Bombenkrieg in Mitleidenschaft gezogen wurde, kam das Unternehmen unter Druck. Es mussten Leute für den Luftschutz und als Feuerwache abgestellt werden<sup>77</sup>, und nachdem sich die Rückschläge häuften, wurden überdies Mitarbeiter zum Kriegsdienst eingezogen. In der verzweifelten Endphase des Krieges im März 1945 wurde Personal eingezogen und das Unternehmen aufgefordert, sämtliche männlichen Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, die entbehrt oder durch weibliche Arbeitskräfte ersetzt werden konnten.<sup>78</sup>

## 10. Das Ende der Firma

Bei einem Bombenangriff im Februar 1945, der den Berliner Bezirk Kreuzberg weitgehend verwüstete, wurde die Firma fast vollständig zerstört und hörte damit auf zu existieren. Alice Sommerlath und die Kinder hatten Berlin bereits 1943 verlassen und waren nach Heidelberg gezogen, wo die ganze Familie zu Kriegsende wohnte. Aber ab 1946 versuchte Walther Sommerlath, wieder Kontakt mit den Angestellten aufzunehmen. Er erhielt Briefe von Frau Bongertmann und von Kurt Hein, einem Angestellten, der in England in Kriegsgefangenschaft geraten war. In einem Brief an Engels teilte er mit, dass nach seinem Wissen die deutschen Behörden und nicht die Russen die noch vorhandenen Maschinen beschlagnahmt hätten. Er fragte, ob Engels wisse, was mit den anderen Angestellten der Firma geschehen sei und schickte ihm und seiner Frau Grüße.<sup>79</sup>

Engels antwortete sofort persönlich. Er schrieb, dass seine Familie und er unter kärglichen Verhältnissen lebten, dass er jetzt in einem anderen Unternehmen arbeite, das unter sowjetischer Leitung stand und für sowjetische Zwecke produzierte, und dass es ihm geglückt sei, einige Dokumente aus der alten Firma zu retten.<sup>80</sup>

Walther Sommerlath antwortete, dass er die Möglichkeiten erörtert habe, die Maschinen zurückzuerhalten, und dass er gefragt worden sei, ob er nicht versuchen wolle, das Unternehmen wieder aufzubauen. Er habe jedoch kaum Chancen gesehen. Alle Bankguthaben waren beschlagnahmt, und er sah kaum eine Möglichkeit, auf die Unterstützung von Verwandten seiner Frau in Brasilien zurückgreifen zu können. Dennoch bat er Engels um Rat, ob er unter den herrschenden politischen Umständen versuchen sollte, nach Berlin zurückzukehren.<sup>81</sup>

<sup>75</sup> Debitoren- und Kreditoren-Salden; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>76</sup> Walther Sommerlath 24.01.1941 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>77</sup> Polizeipräsident Berlin 22.08.1942 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>78</sup> Rüstungskommando Berlin V des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion 3. 3. 1945 an Firma Walther Sommerlath; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>79</sup> Sommerlath 30.05.1946 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>80</sup> Engels 14.06.1946 an Sommerlath; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>81</sup> Sommerlath 2.08.1946 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

Engels war jedoch nicht optimistisch. Sicherlich könne man die Firma mit Hinwendung auf die ursprüngliche Produktion von Haartrocknern und anderen Apparaten für den Friseurbedarf wieder beginnen, es fehle jedoch das Rohmaterial, und Friseure seien in der momentanen Situation in Berlin nicht unbedingt eine kaufstarke Gruppe. Es gab für Sommerlath also kaum Aussichten auf eine Rückkehr nach Berlin.<sup>82</sup>

Für Walther Sommerlath war es jetzt zunehmend klar, dass er in Berlin oder in Deutschland generell keine Zukunft hatte. Er vertraute Engels an, dass er sich mit dem Gedanken trug, nach Brasilien zurückzukehren, um dort zu versuchen, eine neue Zukunft für sich und seine Familie aufzubauen. Er hatte versucht, Gelder loszubekommen, um in erster Linie den noch ausstehenden Lohn seiner engsten Mitarbeiter zahlen zu können, zu denen Engels, Johanna Bongertmann und der Werkmeister der Firma zählten. Er vertraute Engels auch an, dass sein Bruder Ernst gerade mit sehr positiven Eindrücken von einem Bischofstreffen in Schweden zurückgekommen sei und dass er Kontakt mit einem Soldaten gehabt habe, der im gleichen russischen Gefangenenlager gewesen sei wie sein anderer Bruder Paul. Wenn es ihm nicht geglückt wäre, noch rechtzeitig aus Berlin zu fliehen, hätte er wohl selber dort gesessen.<sup>83</sup>

Gleichwohl wollte Sommerlath den Gedanken nicht völlig aufgeben, nach Berlin zurückzukehren und die Firma wieder aufzubauen. Er stand wiederholt in Kontakt mit juristischen Ratgebern, um die Möglichkeit zu sondieren, die notwendigen Maschinen wieder zurückzubekommen.<sup>84</sup> Zum Jahreswechsel war die Frage jedoch entschieden. In einem sehr offenen und freundlichen Brief an Engels teilte er seine nächsten Pläne mit. Es war ihm gelungen, eine Ausreisegenehmigung aus Deutschland und eine Einreisegenehmigung nach Brasilien zu erhalten. Er hatte die Absicht, nach Hamburg zu reisen und sich dort auf einem brasilianischen Schiff einzuschiffen. Er war zu dem Schluss gekommen, dass nach dem Verlust des Unternehmens sowie aller Mittel seine einzige Aussicht auf eine Zukunft für sich und seine Familie war, nach Brasilien zurückzukehren. Das war eine schwere Entscheidung, denn er hing sehr an seinem Land, seinen Verwandten und Freunden. Aber er fand, dass er es seiner Familie schuldig war, da er sie kurz vor dem Krieg aus ihrem Heimatland nach Deutschland gebracht hatte.

Er versicherte Engels noch einmal, dass er seinen nächsten Mitarbeitern den noch ausstehenden Lohn zahlen wolle, entweder mit Geld oder in natura – je nachdem, was ihnen lieber sei. Und damit Engels wisse, wo er (W.S.) sich aufhalte, gab er die Adresse seines Schwagers an, wo er in der nächsten Zeit zu erreichen war: Dr. Renato Soares de Toledo, Rua Direita 49, São Paulo.<sup>85</sup>

Auch mit Johanna Bongertmann hatte Walther Sommerlath direkten Kontakt. Sie hatte eingesehen, dass Familie Sommerlath sich mit dem Gedanken trug zu versuchen, wieder nach Brasilien zurückzukehren, und wünschte ihnen dabei viel Erfolg. Sie hatte Nachrichten über einige der engsten Mitarbeiter der Firma, und sie nahm die Gelegenheit wahr und fragte Walther Sommerlath, ob er die Adresse von Efim Wechsler in Brasilien habe. Sie vermutete offenbar, dass Sommerlath und Wechsler in Kontakt standen.<sup>86</sup>

<sup>82</sup> Engels undat. 1946 an Sommerlath; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>83</sup> Sommerlath 2.10.1946 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>84</sup> Sommerlath 1.11.1946 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>85</sup> Sommerlath 20.01.1947 an Engels; Dipl.-Ing Barbara Heise. Familienarchiv.

<sup>86</sup> Bongertmann 15.12.1946 an Sommerlath. Familienarchiv.

Sommerlaths direkte Antwort ist nicht überliefert, hingegen ein Brief an Johanna Bongertmann vom August 1947 aus São Paulo. Wie er berichtete, war die Familie von den Verwandten in Brasilien sehr freundlich empfangen worden. Er hatte Engels ein Paket mit Kaffee, Zigaretten und Seife geschickt und würde demnächst auch etwas (Waren) an Bongertmann senden. Er hatte ein Drittel seines Gehalts für Paketsendungen nach Deutschland veranschlagt. Er brachte auch jene Mitarbeiter zur Sprache, die zum Militärdienst eingezogen worden waren und fragte Frau Bongertmann, ob sie etwas von ihnen gehört habe oder wisse, ob sie zurückgekehrt seien. Jetzt konnte er ihr auch mitteilen, dass er Rio de Janeiro besucht hatte. Er hatte zwar Wechsler noch nicht getroffen, aber nach dem, was er wusste, lebte Wechsler in der Stadt, und es ging ihm gut.<sup>87</sup>

Das Ende für die Firma Walther Sommerlath kam 1957, als Sommerlath im Handelsregister eintragen ließ, dass die Firma ihre Tätigkeit beendet habe. Das Schreiben wurde vom Notar Ernst Schneider in Berlin beglaubigt.<sup>88</sup>

## 11. Wer erwarb bei der Arisierung Unternehmen?

Es besteht keinerlei Zweifel daran, dass der in den 1930er Jahren stattfindende Arisierungsprozess existenzielle Folgen für die jüdischen Geschäftsleute und ihre nächsten Angehörigen sowie tiefgreifende Konsequenzen für die deutsche Wirtschaft hatte. Deutlich wurde auch, dass die Arisierung selbst unerbittlich vorangetrieben wurde, aber dass sie zugleich auch willkürlich und manchmal widersprüchlich war. Die Vereinbarungen führten dazu, dass viele Käufer sich bereicherten, aber der eine oder andere versuchte auch, anständig zu handeln.

Laut einigen Quellen gab es im April 1938 in Berlin 39 532 jüdische Unternehmen. Ein Jahr später, am 1. April 1939, waren 14 803 dieser Unternehmen liquidiert, 5 976 arisiert, 4 136 im Begriff, überschrieben zu werden, und bei 7 127 Unternehmen war eine Untersuchung im Gange. Es geht (aus diesen Quellen) nicht klar hervor, was mit den übrigen 7 490 Unternehmen geschah.<sup>89</sup>

In der Studie von Frank Bajohr über 310 arisierte Unternehmen in Hamburg wurde festgehalten, dass der größte Teil der Arisierungen in den Jahren 1938 und 1939 stattfand. Von 294 Eigentümern emigrierten 68 %. Rund 30 % von ihnen gingen in die USA, 21 % nach Großbritannien, 11 % in die Niederlande und 11 % nach Süd- und Mittelamerika.

Frank Bajohr teilt die Personen, die die Unternehmen übernahmen, in drei Gruppen ein. Etwa 40 Prozent wurden von Personen übernommen, die die Situation aktiv ausgenutzt haben, um sich einen eigenen Gewinn zu verschaffen. Dabei handelte es sich nicht selten um Parteifunktionäre oder Personen, die zuvor Angestellte des jüdischen Unternehmers waren. Sie konnten beliebige Initiativen ergreifen, um den Preis zu drücken, wie zum Beispiel mit der Gestapo oder mit der Einziehung des Passes drohen. Diese Vorgehensweise war besonders häufig am Ende des Arisierungsprozesses 1939 anzutreffen. Ein ungefähr gleich großer Anteil der Unternehmen wurde von Personen erworben, die man als „stille Teilhaber“

<sup>87</sup> Sommerlath 17.08.1947 an Bongertmann. Familienarchiv.

<sup>88</sup> Sommerlath 5.08.1957 an das Amtsgericht, Handelsregister, Berlin-Charlottenburg; Landesarchiv Berlin, A Rep. 342-02 Nr. 21524.

<sup>89</sup> *Sverige och judarnas tillgångar (SOU 1999:20).*

bezeichnen kann. Sie führten oft formal untadelige Transaktionen durch, versuchten aber dennoch, möglichst viel dabei zu verdienen. Der Großteil der Käufer bemühte sich also darum, von dem Geschäft zu profitieren.

Die restlichen 20 Prozent der Unternehmen wurden nach Bajohrs Untersuchungen von wohlmeinenden Geschäftsleuten übernommen, die versucht haben, den jüdischen Eigentümern eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Viele davon hatten jüdische Freunde und übernahmen das Unternehmen erst, als ihre Bekannten in einer Notsituation waren oder sie darum baten. Nicht selten trafen sie Vereinbarungen ohne die Zustimmung durch die Behörden. Um die Behörden zu umgehen, konnten die Verkäufer z.B. vollständig auf eine direkte Entschädigungsleistung verzichten. Dafür bildete der Käufer mit den Mitteln Fonds, die bei einer anderen Gelegenheit in Anspruch genommen werden konnten. In einigen Fällen ging der Käufer so weit, dass er seinem jüdischen Geschäftspartner dabei half, den Besitz ins sichere Ausland zu überführen, um es dort wieder zugänglich zu machen. Diese Vorgehensweise bedeutete andererseits, dass der Käufer, der wirklich eine angemessene Entschädigungsleistung erbringen wollte, gegen die gesetzlichen Vorschriften verstieß und in dem damals herrschenden deutschen Rechtssystem sich einer kriminellen Tat schuldig machte.<sup>90</sup>

Es deutet vieles darauf hin, dass Walther Sommerlath zu dieser letztgenannten Kategorie gehörte. Wenn er so handelte, stellt sich natürlich die Frage, in welcher Form der Kontakt zwischen Wechsler und Sommerlath zustandekam. Hier führt die Spur nach Brasilien.

## 12. Kontakte nach Brasilien

In dem Jahr vor dem Krieg emigrierten also viele Juden von Deutschland nach Südamerika. Die Wege konnten unterschiedlicher nicht sein. Eine Person, die sich besonders aktiv darum bemühte, den Erwerb von Grund und Boden in Argentinien und Brasilien zu erleichtern, war der Politiker Johannes Schauff. Seine Tätigkeit ist von Maria Luiza Tucci Carneiro beschrieben worden<sup>91</sup>. Als Basis für die Tätigkeiten fungierte die Organisation *Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Übersee*. Schauff war bis 1936 in Berlin tätig, als er selbst gezwungen wurde, in den Vatikan zu emigrieren. Er reiste wiederholt über den Atlantik und besuchte Brasilien in der Zeit von 1934 bis 1939 neunmal. Es ist nicht ganz klar, wie vielen Juden er geholfen hat, da in der Statistik keine Religionen aufgeführt sind, aber insgesamt verteilte seine Organisation über 2 200 Bodenparzellen.

Eine besonders erfolgreiche Methode war der sogenannte „Dreiecksverkehr“ (Anm.d.Übers.: eine Art Kompensations- oder Tauschgeschäft). Durch Hinterlegung von Geldern auf ein Deposit-Konto der britischen Siedlungsgesellschaft Paraná Plantations in Deutschland wurde Grund und Boden erworben. Diese Gelder stellten eine Garantie für ein Visum nach Brasilien dar. Das bedeutete auch, dass die Gelder Deutschland nicht zu verlassen brauchten, was aufgrund der Devisenbestimmungen in der Regel auch verboten war. Für das deponierte Geld kauften englische Interessenten ihrerseits Material von der deutschen Industrie, um eine

<sup>90</sup> Frank Bajohr, 'Aryanisation' in Hamburg, *The Economic Exclusion of Jews and the Confiscation of their Property in Nazi Germany*; New York 2002, S. 256 ff.

<sup>91</sup> Maria Luiza Tucci Carneiro, *Cidado do Mundo* (2010), S. 181 ff., 2010. Peter Mainka hat in: *Rôlandia – eine deutsche Siedlung in Brasilien im 20. Jahrhundert* (2008), die große deutsche Siedlung Rôlandia in der Provinz Paraná untersucht.

Eisenbahnstrecke zwischen São Paulo und Paraná zu bauen. Alle Beteiligten hatten einen Gewinn an dem Geschäft.<sup>92</sup>

Es sind verschiedene Wege überprüft worden, um herauszufinden, wie Ilse Cohen (Wechsler) und insbesondere Efim Wechsler sich in Brasilien haben etablieren können. Angaben darüber, ob Ilse Cohen, ihr Ehemann Wolfgang Cohen oder Efim Wechsler selbst an dem „Dreieckverkehr“ beteiligt waren, sind nicht gefunden worden. Maria Carneiro verweist auf ein Archiv über Schauff in Bozen. Ein derartiges Archiv war nicht aufzufinden, und weder beim Südtiroler Landesarchiv noch beim Stadtarchiv in Bozen ist ein solches Archiv bekannt.<sup>93</sup> Hingegen gibt es einzelne Dokumente über Schauff bei der *Kommission für Zeitgeschichte* in Bonn sowie eine sehr umfassende und gut erschlossene Archivsammlung im *Institut für Zeitgeschichte* in München. Nichts deutet jedoch darauf hin, dass es Informationen über die Familie Wechsler in Bonn geben könnte, und auch in München sind keine Angaben zu finden.<sup>94</sup>

Andere Dokumente wie Passagierlisten und Emigrantenverzeichnisse bezüglich der Auswanderung der Familie Wechsler sind in Hamburg gesucht worden. Die Reederei *Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft*, mit der Efim Wechsler jedenfalls gereist ist, besitzt seit dem Krieg und der Flutkatastrophe 1962 keine Unterlagen mehr aus dieser Zeit.<sup>95</sup> Das Auswanderermuseum BallinStadt in Hamburg hat ebenfalls keine Unterlagen, und das Staatsarchiv Hamburg gibt an, dass die Auswandererverzeichnisse aus der Zeit von 1935 bis 1946 fehlen.<sup>96</sup>

Gesichert ist auf jeden Fall aber, dass die Auswanderung nach Brasilien eine gängige Alternative für Juden in Deutschland darstellte. Es besteht kaum ein Zweifel, dass die Auswanderung in Wechslers Fall durch den Einsatz der Familie Sommerlath erleichtert wurde.

Im Zusammenhang mit der Aufmerksamkeit, die das Programm im Kanal TV 4 des Schwedischen Fernsehen erregte, spürte die Zeitung *Expressen* im Jahr 2010 eine Verwandte von Efim Wechsler, die pensionierte Richterin Daniella Wexler, in Jerusalem auf. Efim Wechsler war der Bruder ihres Großvaters (mütterlicherseits). Sie erklärte in dem Interview, dass sie bis dahin in der Vorstellung gelebt hätte, dass Wechsler seine Fabrik in Berlin gegen eine Kaffeeplantage in Brasilien eingetauscht habe.

Gleichzeitig war es Daniella Wexler bewusst, dass ihre Verwandtschaft eine Verbindung zu der Familie Sommerlath hatte. In einem Blog hat sie eine Geschichte unter dem Titel *The queen of Sweden and I* verfasst. „My mother left me seven cartons of letters and documents in which her whole life is stored. Even the water and electricity bills from all the places she lived. Among the papers I discovered a postcard with a picture of the king of Sweden and his wife. Just a postcard - but what was it doing there? So this is what my mother told me: Her father, my grandfather Yonah Wexler, had a brother in Berlin who was called Efim Wexler. Because of the hostile atmosphere in Germany, beginning in 1933, Efim decided the time had come to leave. In the newspaper, he saw a notice published by a German living in Brazil, an owner of coffee plantations. The man wanted to return to Germany and was looking for a

<sup>92</sup> Sie auch Frank Bajohr S. 123 mit Hinweis auf das Staatsarchiv Hamburg, Oberfinanzpräsident, 14, 27.11.1935.

<sup>93</sup> Mitteilungen an den Verf. 27.04, 28.04 2011

<sup>94</sup> Mitteilungen an den Verf. 2.05., 4.05.2011.

<sup>95</sup> Angaben an den Verf. 26.04.2011.

<sup>96</sup> Mitteilungen an den Verf. 26.04., 2.05.2011.

business owner who would be willing to exchange with him. They made contact. Efim, his wife and his daughter went to live in Brazil, and the German returned to Germany.“<sup>97</sup>

Wen Daniella Wexler mit der Bezeichnung „seine Frau“ meinte, ist nicht klar. Efim Wechslers Ehefrau Gitlia war schon lange vorher verstorben und in den brasilianischen Einwanderungsakten war er als „geschieden“ aufgeführt.

Wie dem auch sei, das Thema wurde zur gleichen Zeit von der israelischen Zeitung Ha'aretz in dem Artikel *The Makings of History / The metal maker and the coffee grower*, aufgegriffen: "Daniella Wexler has not yet opened all the cartons her mother left her; she'd rather paint. Queen Silvia's spokesman says, rightly, that these events took place before her birth (she was born in 1943), and she never asked her father about his past. That's not unusual because many German children did not talk to their parents about what happened then, but if that's true, how was she able to tell Daniella Wexler's mother that her father was the German who traded coffee plantations in Brazil for Efim Wexler's metal plant?"<sup>98</sup>

Hier hatte die Zeitung den Kontakt falsch verstanden. Es muss sich um Daniella Wexlers Mutter gehandelt haben, die über die Kontakte zwischen „dem Deutschen, der die Kaffeeplantagen in Brasilien gegen den verarbeitenden Betrieb Efim Wechslers tauschte“, berichtete. Unter dem nachhaltigen Einfluss des Fernsehprogramms fasste die Zeitung die Situation auf folgende Weise zusammen: "This week two women, one in Stockholm and the other in Jerusalem, discovered that the family stories they have known since childhood may be incorrect. This is the stuff that occasionally inspires books and films, but in this case, it's generated widespread media coverage, because the woman in Stockholm happens to be Sweden's Queen Silvia."<sup>99</sup>

### 13. Die brasilianischen Besitztümer

Man soll jedoch nicht so einfach die Familienüberlieferung abtun, mit der Daniella Wexler ursprünglich aufgewachsen ist. Kernpunkt war, dass ein deutscher Geschäftsmann eine Anzeige für jemanden aufgegeben haben soll, der an einem Tausch seines Unternehmens in Berlin gegen eine Kaffeeplantage in Brasilien interessiert war, oder – mit anderen Worten – jemand hatte Interesse daran, sich in Deutschland niederzulassen und wollte im Gegenzug dem anderen dabei helfen, sich außerhalb Deutschlands zu etablieren. Dieser Gegenstand soll im Folgenden näher betrachtet werden.

Walther Sommerlath ist zum ersten Mal am 1. Juli 1920 nach Brasilien gezogen. 1925 heiratete er in São Paulo Alice Soares de Toledo. Seit dem Ersten Weltkrieg waren die Verwandten der Ehefrau Besitzer der Kaffeeplantage Fazenda Jangada außerhalb von São Paulo. In den kommenden Jahrzehnten waren Teile der Plantage im Besitz von verschiedenen

<sup>97</sup> [www.quistberg.se](http://www.quistberg.se), 11.12.2010, Historien om Sommerlath lever vidare.

[www.expressen.se/nyheter/1.2242987/jag-visste-inte-att-koparen-var-nazist](http://www.expressen.se/nyheter/1.2242987/jag-visste-inte-att-koparen-var-nazist).

<sup>98</sup> [www.quistberg.se](http://www.quistberg.se), 11.12.2010, Historien om Sommerlath lever vidare.

<sup>99</sup> Haaretz 10.12.2010; <http://www.jewpi.com/the-makings-of-history-the-metal-maker-and-the-coffee-grower/>.

Familienzweigen. Seit den 1920er Jahren firmierte der Besitz unter dem Namen Fazenda Santa Joaquina.<sup>100</sup>

Am 30. November 1937 kündigte Walther Sommerlath bei seinem Arbeitgeber in São Paulo, dem Unternehmen Acos Roechling, und kehrte mit seiner Familie nach Deutschland zurück mit der Absicht, sich eine neue Zukunft in dem alten Heimatland aufzubauen. Er erhielt eine neue Arbeitsstelle bei der Firma Röchling-Buderus in Völklingen im Saarland. Jetzt hatte er sich in Deutschland etabliert. Dennoch reiste er 1938 für einige Zeit nach Brasilien. Diesmal ließ er seine Familie zu Hause in Deutschland zurück.

Nach Daniella Wexlers Familienüberlieferung hatte also Walther Sommerlath in Deutschland eine Anzeige für einen Geschäftsmann aufgegeben, der nach Brasilien umziehen wollte. Bislang ist die Anzeige selbst nicht gefunden worden, aber gegen diesen Hintergrund wird Walther Sommerlaths Anliegen, noch einmal nach Brasilien zu fahren, verständlich.

Laut offiziellen brasilianischen Unterlagen wirkte Walther Sommerlath jetzt eine kurze Zeit bei einer Reihe von Grund- und Bodenkäufen bezüglich der Kaffeeplantage Santa Joaquina seiner Verwandten mit. Am 16. Mai 1938 erwarb er gemeinsam mit seiner Ehefrau rund 19 % der Plantage und am 17. März 1939 etwa ein weiteres Prozent. Er besaß jetzt gut 20 % des Besitzes, und der Preis für den gesamten Kauf war auf rund 32 Millionen Reais gestiegen.<sup>101</sup>

Alle, die die Grundbesitzanteile überlassen hatten, gehörten zu den nächsten Verwandten seiner Frau Alice Sommerlath de Toledo. Der Kreis bestand aus ihrer Schwester und einer Schwägerin. Alle Transaktionen wurden also innerhalb eines relativ kleinen Verwandtschaftskreises durchgeführt. Dadurch erhielt Walther Sommerlath einen recht bedeutenden Besitz zur Verfügung – obwohl er nach Deutschland gezogen war. An dieser Stelle kommt nun Efim Wechsler ins Spiel.

Am 29. April 1939 trafen in einem Notariatsbüro in São Paulo eine Anzahl Personen zusammen, um ein Immobiliengeschäft abzuschließen. Verkäufer war laut Protokoll der deutsche Bürger Walther Sommerlath und seine Ehefrau, die brasilianische Bürgerin Alice de Toledo Sommerlath, zur Zeit wohnhaft in Völklingen, Deutschland. Bei dem Treffen wurden sie von dem Rechtsanwalt Carlos Eduardo de Toledo, einem Bruder von Alice Sommerlath, vertreten. Als Käufer wird der deutsche Bürger Efim Wechsler, geschieden und ebenfalls wohnhaft in Deutschland, angegeben. Wechsler wurde andererseits vom Rechtsanwalt Octavio Mendes Filho vertreten. Als vermittelnde Partei fungierte der Rechtsanwalt Luis Augusto Teixeira de Assumpção.

Es wurde einleitend festgestellt, dass die Verkäufer Walther und Alice Sommerlath Besitzer von 20,5 % der Fazenda Santa Joaquina in der Gemeinde São Manuel waren. Der Anteil entsprach dem Grund und Boden, der kurz zuvor mit Hilfe der Verwandtschaft gekauft worden war. Zur Plantage gehörte ein Hauptgebäude, ein Haus für den Verwalter, ein Generatorgebäude, die Kaffeeplantage, eine Anlage mit Dampfmaschine, ein Hof zum Trocknen, ein Obstgarten, Vieh und diverses bewegliches Hab und Gut. Das Ehepaar Sommerlath wurde überdies als Besitzer von drei Aktien an der Condominio de Santo André

<sup>100</sup> Oficial de registro de imóveis, títulos e documentos e civil de pessoa jurídica. Comarca de São Manuel, Estado de São Paulo 30.06., 16.08., 22.09.1915, 27.11.1919, 9.02.1926, 5.05., 12.05.1931, 31.10.1932. Familienarchiv.

<sup>101</sup> Oficial de registro de imóveis, títulos e documentos e civil de pessoa jurídica. Comarca de São Manuel, Estado de São Paulo 16.05., 16.05., 16.05.1938, 17.03.1939. Familienarchiv.

angegeben. Der nominelle Wert der Aktien betrug 5 Millionen Reais pro Aktie. Das Condomínio Santo André war ein Anteilsbesitz, das ein Stück Land mit 1 Million Quadratmetern umfasste. Es grenzte an die Capuava-Bahnstation, welche der São Paulo Railway Company in der Gemeinde Santo André gehörte.

Darauf wurde vereinbart, dass Walther und Alice Sommerlath zum einen ihren Anteil an der Fazenda Santa Joaquina an Efim Wechsler für 40 Millionen Reais verkaufen und ihm zum anderen die drei Aktien an der Condomínio de Santo André für einen vereinbarten Preis von 30 Millionen Reais überliehen. Der Anwalt der Verkäufer bestätigte, dass der Käufer die Summe an sie überwiesen hatte, was auch bedeutete, dass Wechsler das vollständige Eigentum an dem Vermögen übernahm. Alle Parteien erklärten sich mit der Vereinbarung einverstanden. Abschließend teilte der Rechtsanwalt Sommerlaths, Carlos Eduardo de Toledo, mit, dass die kommende Kaffee-Ernte von der Vereinbarung ausgenommen war. Da sie in Kürze eingefahren würde, bestand somit die Verpflichtung, dass der Käufer für die Kosten der Ernte selbst verantwortlich sei.<sup>102</sup>

Die Übertragung der Fazenda Santa Joaquina an Efim Wechsler wurde in den offiziellen Grundbüchern am 10. Juni 1939 eingetragen.<sup>103</sup> Die Chronologie dieser hektischen Tage ist von besonderem Interesse. Am 21. April 1939 hatte Wechsler seinen Pass erhalten, und am 29. desselben Monats wurde die Vereinbarung in São Paulo getroffen. Zur gleichen Zeit ging die Firma Wechsler & Hennig in den Besitz von Walther Sommerlath über. Die frühesten offiziellen Dokumente, die das bestätigen, sind aus den ersten Tagen im Mai. Am 24. Mai meldete Wechsler seine Absicht an, nach São Paulo zu emigrieren, und zwei Tage später wurde die Firma unter Sommerlaths Namen in das offizielle Handelsregister eingetragen. Am 10. Juni wurde also die Plantage unter Wechslers Namen eingetragen, und eine Woche später reiste er von Hamburg ab. Es waren sowohl der Wille, die Planung und auch Glück erforderlich, damit sich in dieser kritischen Zeit alle Teile zusammenfügen konnten.

Auch wenn es sich um ein Tauschgeschäft handelt, wäre es natürlich interessant zu erfahren, wie die Einsätze näher zu bewerten sind. Ein vergleichbarer Wert für die damaligen brasilianische Devisen ist aufgrund mehrerer Devisenänderungen in der letzten Zeit nicht einfach festzustellen, aber nachdem der Goldstandard/die Goldwährung (wörtl.: Goldmünzfuß) 1933 aufgegeben wurde, hat man die Währung Reais an den amerikanischen Dollar gebunden. Der Kurs stand somit bei 12.000 Reais für 1 US-Dollar.<sup>104</sup> Das Verhältnis zur deutschen Reichsmark ist aufgrund der verschiedenen Transaktionen in Deutschland interessant. Hier kann aufgeführt werden, dass Deutschland nach der Hyperinflation von 1923 bis 1924 den Goldstandard/die Goldwährung eingeführt hatte, und die Reichsmark damit einen festen Kurs im Verhältnis zur amerikanischen Währung erhielt, der mit 4,20 Reichsmark für einen 1 US-Dollar festgelegt wurde.<sup>105</sup>

Hier muss betont werden, dass die Unsicherheit auf dieser Grundlage groß ist, aber wenn die oben genannten Kurse 1939 gültig waren, hätten 2.857 Reais 1 Reichsmark entsprochen. Der offizielle Wert für die Kaffeeplantage Santa Joaquina und für die Anteile an Santo André

<sup>102</sup> Tabelião pedroso 29 april 1939; Décimo Tabelião de Notas; Raimundo da Costa Tudeia, São Paulo. Die Fläche der Fazenda Santa Joaquina wurde angegeben mit "25 alqueires /'tunnor'/, ¾ und 900 Quadratmeter".

<sup>103</sup> Oficial de registro de imóveis, títulos e documentos e civil de pessoa jurídica. Comarca de Sao Manuel, Estado de Sao Paulo 10.06.1939. Familienarchiv.

<sup>104</sup> [http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian\\_real\\_\(old\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian_real_(old)) 12.07.2011.

<sup>105</sup> <http://en.wikipedia.org/wiki/Reichsmark> 13.07.2011.

betrug insgesamt 70 Millionen Reais. Dieser Betrag hätte in dem Fall etwa 25.000 Reichsmark entsprochen.

Wechsler war jetzt Besitzer einer bedeutenden Kaffeeplantage und eines Eigentumanteils an Santo André und konnte sich also als etabliert in Brasilien betrachten. Er hatte aber andere Pläne. Am 21. Dezember 1939 überließ er die ganze Kaffeeplantage Alice Sommerlaths Schwager Jose Baptista de Almeida Barbosa. Hierbei handelte es sich um die gleiche Person, die im Jahr zuvor gemeinsam mit Walther Sommerlath große Teile der Plantage erworben hatte, die der Größe des Grundstücks entsprach, das dann an Wechsler übertragen worden war. Der offizielle Preis für das Grundstück wurde mit 30 Millionen Reais angegeben.<sup>106</sup> Das Grundstück in Santo André behielt er jedoch noch bis 1941. Es lag relativ zentral an einer attraktiven Stelle in São Paulo und wurde mit der Zeit von großen Industrieunternehmen bebaut.

Wechsler, der in der verarbeitenden Industrie Erfahrungen hatte, begann bald, in einer Fabrik in São Paulo zu arbeiten, und zog 1943 nach Rio de Janeiro. Zu dieser Zeit hatte er Mittel, die für den Kauf eines Grundstücks in der Stadt sowie für den Bau eines Hauses und eines kleineren Betriebes ausreichten.

Sämtliche Transaktionen mit genauen Angaben der Grundstücksfläche, Verkäufer und Käufer sowie des Preises sind in den offiziellen Unterlagen/im Grundbuch dokumentiert. Ob es sich aber wirklich um einen eigentlichen Tausch flüssiger Mittel im Zusammenhang mit all den genannten Transaktionen handelte, geht daraus natürlich nicht hervor. Alles deutet darauf hin, dass es sich um eine Vereinbarung handelte, die inszeniert wurde, um Wechsler für die Übernahme der Firma Wechsler & Hennig zu kompensieren und es für Wechsler möglich zu machen, sich in Brasilien niederzulassen. Der Preis für die Firma Wechsler & Hennig war in dem Fall ganz einfach die Plantage und der Boden in Santo André, und deren Besitz wurde wiederum für Wechsler die Voraussetzung, sich allmählich mit seinem Betrieb in Rio de Janeiro zu etablieren.

Es sei darauf hingewiesen, dass man sich nach dem Krieg an den deutschen Staat wenden konnte, um Anspruch auf Entschädigungsleistung für ökonomische Schäden geltend zu machen, die man im Dritten Reich erlitten hat. Wechsler wandte sich 1949 auch an die entsprechende Behörde, an das *Wiedergutmachungsamt*, mit der Forderung auf Entschädigungsleistung für seine Immobilie in der Belle-Alliance-Straße. Er stellte jedoch niemals eine Forderung auf Entschädigung für die Firma Wechsler & Hennig. Es ist also kein unangemessener Gedanke, dass er der Meinung war, dass die Übertragung bereits bezahlt war.

Die Frage, ob es fortgesetzte Kontakte zwischen Efim Wechsler und Walther Sommerlath nach dem Krieg gegeben hat, ist nicht so einfach zu beantworten. Johanna Bongertmann hatte im Brief an Walther Sommerlath im Dezember 1946 die Frage gestellt, ob er die Adresse von Efim Wechsler in Brasilien habe. Sie hatte sichtlich damit gerechnet, dass beide in Kontakt standen.<sup>107</sup> Sommerlath konnte ihr im August 1947 mitteilen, dass er Rio de Janeiro besucht hatte. Er hatte zwar Wechsler immer noch nicht getroffen, aber er konnte darüber berichten, dass Wechsler in der Stadt lebte und es ihm gut ging.<sup>108</sup> Es soll an dieser Stelle genügen, die

<sup>106</sup> Oficial de registro de imóveis, títulos e documentos e civil de pessoa jurídica. Comarca de Sao Manuel, Estado de Sao Paulo 21.12.1939. Familienarchiv.

<sup>107</sup> Bongertmann 15.12.1946 an Sommerlath. Familienarchiv.

<sup>108</sup> Sommerlath 17.08.1947 an Bongertmann. Familienarchiv.

gesicherten Angaben zu vermerken, dass Johanna Bongertmann, die für beide eine enge Mitarbeiterin war, voraussetzte, dass beide weiterhin im Kontakt standen und dass sich Walther Sommerlath sehr bald nach seiner Ankunft in Brasilien über Wechslers Dasein im Land informiert hatte.

#### 14. Quellen und Literatur

##### *Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde*

Karteikarte aus dem Mitgliederverzeichnis der NSDAP.

R 3/2002; Reichsbetriebskarte (Produktionskarte) 27.02.1943.

##### *Landesarchiv Berlin*

A Rep. 342-02 Nr. 42489.

A Rep. 342-02 Nr. 21524.

B Rep. 025-02 Nr. 881150.

##### *Brandenburgisches Landeshauptarchiv*

Rep. 36 A, G 3851/G 4024.

##### *Arquivo Nacional, Rio de Janeiro*

Polícia Marítima.

Serviço de Registro de Estrangeros; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

Notarielle Bescheinigung für Ilse Wechsler, Pública Fôrma; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

Bescheinigung der Sicherheitsabteilung, Innenministerium; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

Departamento Federal de Segurança Pública; Kopie von Fábio Koifman beim Verf.

##### *Oficial de registro de imóveis, títulos e documentos e civil de pessoa jurídica. Comarca de São Manuel, Estado de São Paulo*

Kopien im Familienarchiv.

##### *Dipl.-Ing Barbara Heise, Oldenburg. Kopien im Familienarchiv.*

Debitoren- und Kreditoren-Salden.

Schriftwechsel zwischen dem Polizeipräsidenten von Berlin und Heinrich Engels.

Korrespondenz zwischen Walther Sommerlath und Heinrich Engels 1941-1947.

##### *Korrespondenz im Familienarchiv.*

Korrespondenz zwischen Walther Sommerlath und Johanna Bongertmann 1946-1947.

Brief 2011 von Barbara Heise.

Firma Wechsler und Hennig 2.10.1936 an Heinrich Engels.

Brief von Walther Sommerlath an seinen Bruder Ernst 1920.

Schreiben von Acos Roechling an Walther Sommerlath 1937.

Brief von der Deutschen Bank, Frankfurt, 2011.

##### *Material beim Verf.*

Korrespondenz zwischen dem Verf. und dem Historiker Fábio Koifman, Universidade Federal Rural do Rio de Janeiro, 2011.

Mitteilung an den Verf. vom Historiker Luís Moraes, Universidade Federal Rural do Rio de Janeiro, 10.06.2011.

Mitteilungen an den Verf. vom Stadtarchiv Bozen 27.04, 28.04.2011.  
 Mitteilungen an den Verf. vom Institut für Zeitgeschichte, München, 2.05., 4.05.2011.  
 Mitteilung an den Verf. vom Museu Judaico do Rio de Janeiro 12.05.2011.  
 Mitteilung an den Verf. vom Museu da Imigração e Colonização de Joinville 27.06.2011.  
 Mitteilung an den Verf. von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, Hamburg, 26.04.2011.  
 Mitteilung an den Verf. vom Auswanderermuseum BallinStadt, Hamburg, 26.04.2011.  
 Mitteilung an den Verf. vom Staatsarchiv Hamburg 2.05.2011.  
[www.expressen.se/nyheter/1.2242987/jag-visste-inte-att-koparen-var-nazist](http://www.expressen.se/nyheter/1.2242987/jag-visste-inte-att-koparen-var-nazist).  
[www.jewpi.com/the-makings-of-history-the-metal-maker-and-the-coffee-grower/](http://www.jewpi.com/the-makings-of-history-the-metal-maker-and-the-coffee-grower/). Haaretz  
 10.12.2010, 11:32 Uhr.  
[www.quistberg.se](http://www.quistberg.se), 11.12.2010, 13:02 Uhr, Historien om Sommerlath lever vidare.  
[www.wirtschaftslexikon24.net/d/](http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/), 22.05.2011. 14:32 Uhr.  
[http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian\\_real\\_\(old\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian_real_(old)) 12.07.2011.  
<http://en.wikipedia.org/wiki/Reichsmark> 13.07.2011.

#### Literatur

- Frank Bajohr, *'Aryanisation' in Hamburg, The Economic Exclusion of Jews and the Confiscation of their Property in Nazi Germany* (New York 2002).
- Stellan Bojerud, *Brasilien i andra världskriget*,  
[www.mopsen.wordpress.com/2010/01/03/refuserad-artikel-nr-2/](http://www.mopsen.wordpress.com/2010/01/03/refuserad-artikel-nr-2/); 22.06.2011. 09:00 Uhr.
- Maria Luiza Tucci Carneiro, *Cidado do Mundo* (2010).
- Rosine De Dijn, *Das Schicksalsschiff. Rio de Janeiro-Lissabon-New York 1942* (2009)
- Gunnar Hägglöf, *Svensk krigshandelspolitik under andra världskriget* (Stockholm 1958).
- Christopher Isherwood, *The Nowaks* (1935).
- Luís Edmundo de Souza Moraes, *Konflikt und Anerkennung: Die Ortsgruppen der NSDAP in Blumenau und Rio de Janeiro* (Berlin 2005).
- Rolf-Dieter Müller, „Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs. Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939-1941. Die Mobilisierung der deutschen Wirtschaft für Hitlers Kriegführung“ (*Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1*; Stuttgart 1988).
- Olle Månsson, *Industriell beredskap. Om ekonomisk försvarsplanering inför andra världskriget* (Stockholm 1976).
- Ulf Olsson, *Upprustning och verkstadsindustri i Sverige under det andra världskriget* (Göteborg 1973).
- A.G. Ploetz Verlag (Würzburg), *Geschichte des Zweiten Weltkrieges. 2. Teil, Die Kriegsmittel* (1960).
- Stefan Th. Possony, *Die Wehrwirtschaft des totalen Krieges* (Wien 1938).

*Sverige och judarnas tillgångar. Slutrapport från kommissionen om judiska tillgångar i Sverige vid tiden för andra världskriget (SOU 1999:20)[Abk. für: Statens offentliga utredningar, dtsh.: Berichte der öffentlichen Untersuchungskommissionen (des Schwedischen Staates)]*

Georg Wagner-Kyora, "Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung. 'Menschenführung' in Rüstungsunternehmen der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft" (*Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 9*; München 2005).

Hans-Erich Volkmann, "Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik" (*Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band I*; Stuttgart 1979).

Yacht Club São Paulo 70 años (2000).